

Das Handwerk wirkt für Deutschland

Gewalttätigen und Willkürsüchtigen sei. Der Vortragende begrüßte lobend an seinem Jahresfest in Hebelbüchse die gebaltene programmmäßige Rede, in der er den Vortag für die Reuehaltung des gesamten bürgerlichen Reichs bekannt gemacht hatte und auch in anachronischer Weise einen Ueberblick über die Grundzüge der neueren Neuordnung dieses großen Reichsgebietes mitgeteilt werden soll. Schließlich ging Dr. Schlegelberger noch auf die Ausbildung des deutschen Richters, auf seine Stellung, Aufgaben und Befugnisse ein.

Die politischen Zuhörer folgten den Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Schlegelberger mit hohem Interesse.

gebiet der Reichshauptstadt geplanten Neubauten mit einem unbauten Raumbedarf von über 60.000 Kubikmetern — das entspricht einem Bauwerk von etwa zwei Millionen RM. — den Bauplan zu bestimmen. Die Maßnahme war notwendig, um derartig repräsentative Großbauten würdig in das Weisbild der Stadt einzuordnen und zu verbindein, daß diese in dem Städtebaulichen Ringgebilde der seit 300 Quadratkilometer großen Stadt Berlin untergeordnet. Derartige Bauvorhaben sind daher rechtzeitig vor der Wahl des Bauherrn, des Generalbauplanes, für die Reichshauptstadt anzunehmen.

Der zweite Erlass über den Generalbauplan für die Reichshauptstadt vom 20. Januar 1938 hat folgenden Wortlaut:

„Der Generalbauplan für die Reichshauptstadt fand, da ihm durch mein Erlass vom 30. Januar 1937 (Reichsfeischblatt 1. Seite 163) erteilten Befugnisse auch außerhalb des Stadtreiches Berlin zugewiesen, dies zur Durchführung seiner Aufgabe erforderlich ist. Er kann insbesondere Gebiete außerhalb des Stadtreiches Berlin in den Gesamtbauplan für die Reichshauptstadt einbeziehen.“

Der Beſitzer des Hofes hatte ſich geweiſert, eine fällige Steuer zu entrichten. Daraufhin erſchien der Gerichtsſchlichter, und erſt nach dem Vorſprechen des Beamten beſah er eine Pfändung vornehmlich der ſchwermetallſchloſſenen Türen, denn die Steuer ſäumte ſich nicht bei einer Familie auf ſeinem von hohen Mauern umgebenen Gehöft verbarrikadiert. Der Gerichtsvollzieher zog ſich nachſt wieder ab, um alſobald mit einem Geſchlen und einem Jurisdiktsbeamten zurückzukommen. Alle drei verſuchten nun, in das Gehöft einzudringen. Flüſſig wurde

Moskau, 25. Jan. Die parteiamtliche „Pravda“ bringt verheißt Stelle eine aufsehenerregende Mitteilung eine weitere „durchgreifende Säuberung“ in den Parteiausschüssen der Roten Armee durch den neuen Leiter der Politischen Abteilung, Mekhiss, anfindigt. In dieser Mitteilung erzählt man, daß in den letzten 18 Monaten eine „geheime Wahl“ von fünf bis sieben neuen Mitgliedern für jeden Divisions-Parteiausschuss vorgenommen werden soll. Die Neugewählten unterliegen begünstigt durch die politische Weitung der Armee, sich ferner der Überprüfung des gesamten Bestandes Parteiausschüsse der Roten Armee vorbehalten hat. Schließlich heißt es in der Mitteilung geheimnisvoll, daß der Zentral-Parteiausschuss der Leitung der Roten Armee verpflichtet hat, für die Ergänzung der Parteiausschüsse der Armee Sorge zu tragen. Dieser Vorgang soll im Zusammenhang mit einem Besuch des Zentral-Parteiausschusses, der in einem besonderen Erlaß die streichen Mängel, die bei der Durchführung der allgemeinen Säuberung Mangel gezeigten hätten, rügte und schleunigste Abheilung verlangte. Bei der Roten Armee sind diese „Mängel“ nun Mekhiss zu einer neuen Überlegung veranlaßt. In diesem Sinne ist auch die Mitteilung der „Pravda“ von der Ergänzung der Parteiausschüsse der Roten Armee dahin zu verstehen, daß Stelle der Ausgesäuberten „in geheimer Wahl“ unterzogen Stalin-Anhänger „hineingewählt“ werden sollen. Mekhiss darüber hinaus zu einer verdächtigten Konze sämtlicher Mitglieder der Parteiausschüsse schreiben, bedeutet natürlich, daß Stalin diese Ausschüsse in der heutigen Zusammenfassung nicht für zuverlässig an

Paris, 25. Jn. Die französische Regierung wird die nachmittags dem Büro der Kammer das neue, jedoch nicht entgeltliche Arbeitsgesetz vorlegen. Das Gesetz ist eine neue Regelung der Schiedsgerichtsbarkeit vor, die auf die Einführung von Sanktionsmaßnahmen in den Parteien gedacht ist, die einen einmal gefällten Einspruch verlegt. Weiter befaßt es sich mit dem Streik. In diesem Zusammenhang soll eine Geheimhaltung der Belegschaft vorgeschrieben werden. Falls die Mehrheit für den Streik auspricht, soll das Recht der Streikfreiheit, d. h. von den Angestellten befreit werden. Arbeitgeber sollen in diesem Falle nicht das Recht haben, den Betrieb durch Einstellung neuer Arbeiter zu erhalten. Abschließend gibt das neue Gesetz Bestimmungen für die Einstellung und Entlassung von Belegschaftsangehörigen.

Chinesische Dschunken besaßigten die Hainan-Strasse. Tokio, 25. Jan. (Kassierdienst des DNB.) Wie aus dem japanischen Hauptquartier mitgeteilt wird, haben sich japanische Kriegsschiffe gezwungen, ein Landungstorp in Wulin an der Nordküste der Insel Hainan einzusetzen, nachdem es vorher zu einem Feuergefecht zwischen chinesischen Dschunken und japanischen Kuttern gekommen war. Es wird dazu erklärt, daß in der letzten Zeit häufig chinesische Dschunken in der Hainan-Strasse beobachtet wurden. Vor sechs Tagen hätten japanische Flottenabtheilungen im Hafen Wulin einige Dschunken vor Anker liegend festgehalten. Bevor die zur Unterjüngung der Dschunken ausgebotene Mannschaft landen konnte, erhielt sie Wundengewehr und Gewehrfeuer. Schließlich habe ein japanisches Kriegsschiff mit Artillerie eingegriffen und die chinesischen Angreifer seien dann durch ein Landungstorp vertrieben worden.

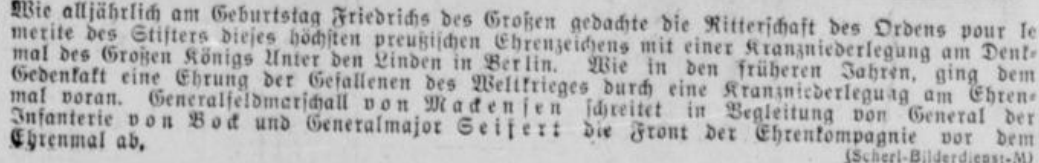
Nun hat sich über den Vorschlagsentwurf in London der
Eindrudt verflärkt, daß der Mittwochs-Sitzung des Kabinetts
eine besondere Bedeutung zusprechen sei, die man mit
den Bemerkungen über die vorstehende wichtige
Beschlüsse in Zusammenhang bringt, allerdings nicht
derart, daß mit diesen Beschlüssen bereits in dieser Woche
zu rechnen sei. Es scheint sich mit dem bisherigen Bemerkung
nach um Maßnahmen zu handeln, die die englische Spige
um die Sicherung seiner Handelsstraßen betreffen, für die
schon seit längerer Zeit intensivere Bemühungen zu
beobachtet sind, wie u. a. die Generalüberholung des
Stützpunktes in Uebersee zeigt. Eine besondere Rolle spielt dabei die Neubildung von Flot-
tillen für den überseeischen Dienst, durch
die Gibraltar, Malta, der Suez-Kanal, Ostia, Freetown,
Aden, Bombay, Karatschi, Colombo, Singapur, Hongkong,
Yokohama und Mauritius verstärkt werden und zum
Teil schon verstärkt worden sind, abgesehen davon, daß
auch die Errichtung neuer Flughäfen in den großen
Sicherungsplan der Seewege nach Indien, Ostasien und
in den Pazifik durch das Mittelmeer und rund um Afrika
einbezogen worden ist.

hürze nach Portugal aufbrechen wird, um auf Grund des Defensivbündnisses Verhandlungen zu führen, die an dem portugiesischen Absicht des britischen Seeweges zum Mittelmeer neue Sicherungen schaffen sollen. Ein Ereignis, das in den kommenden Wochen besondere Aufmerksamkeit verdient, ist weiter die feierliche Einweihung des neuen Kriegshafens Singapur am 11. Februar, der Anfang desselben Monats englische Kriegsmänner mit dem Einschlag von 27 Kriegsschiffen, 100 Flugzeugen und 10 000 Mann der Garnison von Singapur sowie malaiischer und indischer Regimenter vorausgehen werden. Sie stellen natürlich zugleich eine Demonstration der britischen Macht dar, auf deren Betonung man in London gerade jetzt angesichts der Lage im Fernen Osten besonderen Wert legt.

Hankau, 25. Jan. (Staatsdienst des D.N.B.) Die am Montag erfolgte Hinrichtung des Gouverneurs der Provinz Schantung, Hanfutschi, ist im Zuge der seit kurzer Zeit geübten Ausmusterung ungetreuer und unfähiger militärischer Unterführer durch die hiesige Zentralregierung vollzogen worden. An der Treue Hanfutschi zu Hankau waren erstmals Zweifel aufgetaucht, als Anfangs seiner Zeit von der japanischen Blockade der chinesischen Küste ausgenommen worden war.

Hanfutschi wurde vom Kriegsgericht in Hankau für schuldig befunden, die ihm unterstellten Truppen entgegen dem ausdrücklichen Befehl des hiesigen Oberkommandos vom Gelben Fluß zurückgenommen sowie einen großen Teil der Provinz Schantung fast ohne Kampf preisgegeben zu haben.

Zum Gouverneur von Schantung wurde Admiral
benannt, der bisherige Bürgermeister von Tjingtau,



4000 Mütter in NSG-Heimen

Gaunatsleiter Hütwohl über die Verwendung der NSG-Spenden.

Die Pläne für Mutter und Kind in Weiffalen-Süd

NSG. Vor NSG-Amtswaltern und Amtswalterinnen sprach in Hattungen Gaunatsleiter Hütwohl. Er wies in seinen annähernd zweistündigen Ausführungen eingangs auf die Entwicklung des Winterhilfswerts in vier Jahren hin und schneit damit folgend auch die

Frage nach dem Verbleib des Geldes

an. Er stellte ausdrücklich fest, daß die Mittel nach wie vor restlos für soziale Zwecke Verwendung finden. Der Führer, der dieses in der Welt einzigartige Hilfswert ins Leben gerufen hat, wachst persönlich darüber. Jede Einnahme und Ausgabe wird ordnungsmäßig auf Heller und Pfennig nachgewiesen.

Durch die Beteiligung der Erwerbslosigkeit ist die Not in Deutschland zurückgegangen; infolgedessen ist es möglich geworden, die aktive NSG-Arbeit mehr in den Vordergrund zu stellen. Das Hilfswert „Mutter und Kind“ ist die Grundaufgabe der NSG-Volkswohlfahrt. Es entspricht nicht nur einem Programmpunkt der NSDAP, sondern ganz einfach der nationalsozialistischen Weltanschauung. Gefunde Mütter — gefunde Kinder — gefunde Volk.

Die Säuglingssterblichkeit

ist in Deutschland mit ungefähr 6,9 Prozent noch viel zu hoch. Die nationalsozialistische Weltanschauung will, daß die Vorkorge zur Hebung der Volksgeundheit in der Urzelle, in der Familie, ansetzt. Als fürsorgerisch in diesem Sinne sind auch anzusehen die Kleinkinder bis zum 6. Lebensjahre, also bis zu dem Zeitpunkt, an dem die gesundheitliche Betreuung auf dem Wege über die Schule einsetzt. Deshalb fordert die NSG Gesundheitsfürsorge auch für das Kleinkind.

Die NSG verlangt eine vernünftige Stellung des unehelichen Kindes.

Die Sterblichkeitsziffer der unehelichen Kinder ist noch außerordentlich hoch. Die juristische Gleichstellung mit dem ehelichen Kinde kann nicht als ausreichend angesehen werden. Wegweisend ist in dieser Beziehung der von Reichsführer SS Himmler ins Leben gerufene Verein „Lebensbaum“, der sich in erster Linie die Fürsorge für die uneheliche Mutter und ihr Kind zur Aufgabe gemacht hat. Es ist beabsichtigt, noch in diesem Jahre im Gau Weiffalen-Süd eine Entbindungskasse für uneheliche Mütter zu schaffen, verbunden mit einem Heim für Mutter und Kind für die Lebensgezeit.

Weiter ist geplant, ein Haus für Zwede der Kleinkinderfürsorge zu bauen. Damit soll

Müttern, die in Erholung geschickt werden,

die Sorge um ihre kleinen Kinder abgenommen werden. Anweisung sich der Gedanken der Wirklichkeit, diesem Hause ein Müttererholungsheim anzugliedern, bedarf noch der Klärung. In den bisher vorhandenen Heimen im Gau Weiffalen-Süd haben zahlreiche Mütter Erholung gefunden. Mehrere Befragungen wurden neu erworben, um weitere Erholungsheime einzurichten, darunter auch solche außerhalb des Gaugesbietes, zum Beispiel in Baden-Baden. Die Gaunatsleitung hofft, Ende dieses Jahres sowie Einrichtungen zur Verfügung zu haben, daß etwa 4000 Mütter im Jahre aufgenommen werden können. Durch Neu- und Umbauten soll die Zahl in den folgenden Jahren noch um weitere 2000 erhöht werden.

In gleicher Weise wird

Die Kindererholung

gefordert. Da nicht alle Kinder sich für die Landverpflegung eignen, soll die Heimverpflegung weiter ausgebaut werden. Ein schönes Heim besitzt der Gau seit dem vergangenen Sommer auf der Nordseeinsel Nordhorn. Vor einigen Wochen ist ein Haus im Ennepe-Ruhr-Kreis angekauft worden, das noch umgebaut werden muß. Im Kreis Reddinghausen wird ein Heim eingerichtet, andere

Häuser sind durch Miet- und Pachtverträge belegt, darunter eines im Teutoburger Wald. Mehrere der schönsten Jugendherbergen Südwessfalens wurden gemietet und mit erholungsbedürftigen Kindern besetzt. Es ist festgestellt, daß

von den südwestfälischen Kindern, vor allem im Industriegebiet, 30 Prozent erholungsbedürftig

sind gegenüber einem Normalsatz von 15 Prozent. — Es ist ferner beabsichtigt, in diesem Jahre an der Seeparkanlage ein Haus zu errichten, und außerdem wird erwogen, im südlichen Schwarzwald ein Haus anzukaufe. Der Bekämpfung der Kinderkrankheiten dienen vorbeugende und heilende Maßnahmen.

Ausführlich behandelte der Gaunatsleiter die Frage des Schweinernachwuchses und des Schweinernachwuchses. Die heran- und Ausbildung des Nachwuchses wird systematisch gefördert. Bei der Erwähnung der Maßnahmen zur Stützung des Ernährungswerts durch Einrichtung von

Schweinernachwuchsstellen

und Verwertung der Küchenabfälle wurde hervorgehoben, daß Hattungen im vergangenen Jahre, dank der Initiative des Ortsgruppenleiters, Parteigenossen Vier, auf diesem Wege vorangekommen sei. Der Gaunatsleiter richtete an alle Amtswalter und Amtswalterinnen und damit an die gesamte Bevölkerung, andererseits aber sparsam zu wirtschaften mit Nahrungsmitteln, die für die menschliche Ernährung bestimmt sind. In diesem Zusammenhang wurde noch auf die Wichtigkeit der Müttererholung hingewiesen.

„O alte Bergmannsherrlichkeit...“

Verduldene Romantik im Pütt — Heute muß „der Knapp raus“.

Wenn heute ein alter Knapp, der vor 10 Jahren sein letztes Gladiat im Schacht rief, eine Grubenfahrt machte, dann wäre es absolet nicht verwunderlich, wenn er aus dem alten Bergmannshaus ein „O alte Bergmannsherrlichkeit, wohin bist du verkommen...“ machte. Er denkt dann zurück an jene Zeit, als der Bergmannsbetrieb noch ein Stück Romantik hatte, die von den alten Kuhlmann im Süden beim Aufkommen der Zechen im Ruhrgebiet von jenen alten Kuhlmann mitgebracht wurde, die man mit Recht als die Interfessierten unserer Zechenentwicklung bezeichnet. Seine Knappentomantik hat sich in die ersten Kuhlmannjahre verlagert, dann erlebten wir die Nationalisierung im Pütt, und aus war es mit allem, was so ein Kuhlberg an „Gemütlichkeit“ — aus bergmännischer Perspektive — haben kann. Den Erzählungen der Alten hört der Zundermann mit nicht unberechtigter Skepsis zu, denn, obgleich es erst ein Jahrzehnt her ist, hört es sich wie ein Sagenstück an. Die Todesstunde der Bergmannsromantik liegt in dem Augenblick, als jene Kriege einsetzten, die Entlassung auf Entlassung brachte und die noch verbleibenden Leute auf letzte Anspannung, um den Pütt nicht ganz zum Stillstehen zu bringen. Die damalige Sorge jeden Bergmannes, seinen Arbeitsplatz möglichst lange zu erhalten und nicht zuletzt der unerschöpflichen Bergmannsumor haben über die „tragischen“ Bergmannsromantiker hinweg. Da wir heute unter Schaffen ganz anders leben, trauert der Kumpel der verdammten Bergmannsherrlichkeit nicht mit melancholischen Betrachtungen nach, sondern nimmt sie einfach hin in dem Bewußtsein, daß alles einmal ein Ende hat.

Wo ist die Kiste geblieben,

auf der die Alten manches Niderchen gemacht haben? Es war das sogenannte „Kistenfeste“. Hier wurde das Bergamt abgehalten, das die Kistenkuppe nach der letzten Wahrheit von. Diese Dinge kennt der Kumpel heute nicht mehr. Gleich nach der Arbeit geht es hinein in den Schacht, der heute 15 Meter, sondern 120 Meter Länge hat und in dem nicht mehr 3 Mann die Gänge in den Koblentz „plättern“, sondern 30 und 40 Mann ununterbrochen den schmerzlichen Vorkühnen schwingen. Mit der Gänge in der Hand bestimmte der Kumpel aus alten Tagen das Tempo der Arbeit; heute treibt die unerlöliche Schüttelrutsche den

20 100 WHW-Betreute im Kino

NSG. Die Gaunatsleitung der NSDAP im Gau Weiffalen-Süd gibt in Zusammenarbeit mit der NSG auch in diesem Winter den Hilfsbetreuten Gelegenheit, in den Lichtspieltheatern in Weiffalen-Süd einen guten Film zu sehen. Seit Wochen sind die Block- und Jellenwarte der NSG dabei, Karten für diese kostenlosen Vorstellungen an ihre Betreuten auszugeben und sie herzlich einzuladen, die Veranstaltungen zu besuchen. Im Dezember stellten die Lichtspielhäuser im Gau Weiffalen-Süd für 32 WHW-Betreuten ihre Einrichtungen, ihre Räume und ihr Personal zur Verfügung, um auch den WHW-Betreuten einmal eine Stunde guter und sinnvoller Unterhaltung zu bieten. 20 101 Besucher haben im Dezember durch den Eintrag der Filmtheater für das WHW und der Gaunatsleitung, die die Filme für die Vorstellungen lieferte, die Möglichkeit gehabt, einen guten Film zu sehen. Die Vorstellungen sind auch im Januar durchgeführt worden, und zwar am 9. 13. und 15. Januar. Im Februar finden sie am 13. statt. Auch durch diese Vorstellungen fanden und finden wiederum je rd. 20 000 Volksgenossen leibliche Erholung, und erleben es wieder einmal, daß im Deutschland Adolf Hitlers der Begriff der Volksgemeinschaft auf allen Gebieten lebendig in die Tat umgesetzt wird.

Das nächste Wundkonzert des Reichsleiters Köln

findet am 29. Januar statt. Die Wünsche der Spender, die bei dem letzten Konzert noch nicht berücksichtigt werden konnten, werden in diesem Konzert erfüllt. Weitere Wünsche werden jedoch bis zu dem neuen Termin entgegengenommen. Die Erfüllung dieses Wundkonzerts ist von der Spendenzahlung abhängig, die beliebig hoch sein kann. Es können sich auch Freunde und Verwandte oder die Arbeitskameraden eines Betriebes zusammenfinden, um sich gemeinsam etwas zu wünschen. Zahlkarten für die Spendenzahlungen sind bei allen Ortsamtsleitungen der NSG kostenlos zu haben. (NSG.)

dröhnt, hämmert, querscht, knallt und tracht. Die eisernen Stempel, die langsam das Holz verdrängen, klingen wie Orchesterinstrumente bei dem leichten Gebirgsdruck auf. Das ist die neue Sinfonie der Arbeit, 700 Meter unter der Reichweite der Sonnenstrahlen.

Wo ist der Pierdestall mit der Sinfonie, die einen polierten Deckel hatte, von dem ein die Biedermeier in gemütlichen Stunden die Seine herunterbaumeln ließen? Der Berggeist ist hin, von dem nur noch manches „Vertellen“ erinnert. Mit ihm ist das letzte Stück alter Knappenromantik verfliegen. Heute muß jede Minute ausgenutzt werden. Die Zeit und die Selbsterhaltung verlangen es. Wir müssen uns behaupten im Leben, was für den Knappen heißt: „Der Knapp muß raus“.

... bonarab cour 15. 2. sera stop meet train...“

Geheimnisse eines internationalen Telegrammschlüssels — Hotelbesitzer in New York, Rom oder Berlin kennen sie.

ec. Bei einem der Hotelbesitzer in unserer Stadt trifft ein Telegramm mit dem oben angeführten Satz ein. Das Telegramm kommt aus Paris. Der Hotelbesitzer trifft daraufhin sofort die nötigen Anordnungen, indem er dem Portier den Auftrag gibt, für den 15. Februar ein gutes Zimmer mit zwei Betten, mit fließendem kaltem und warmem Wasser, für den Pariser Abnehmer für mehrere Tage zu reservieren. Außerdem soll der Gast in den späten Abendstunden vom Bahnhof abgeholt werden. Das alles befragt das Telegramm, welches auf Grund des internationalen Hoteltelegrammschlüssels von einem Franzosen aufgegeben wurde. — Um die gleiche Zeit, wie das Telegramm ausgetragen wird,

telegraphiert ein Herne nach Rom nur das Wort: „anul“.

Dieser Volksgenosse hat sich ebenfalls des internationalen Hoteltelegrammschlüssels für Hotelbesitzer bedient und, da er das bereits telegraphisch bestellte Zimmer infolge besonderer Zwischenfälle abbestellen muß, telegraphiert er dem Hotelbesitzer in Rom das Wort „anul“.

Wie sieht der internationale Hoteltelegrammschlüssel aus?

Es gibt viele Taschenkalender, die im Text einen internationalen Hoteltelegrammschlüssel abgebildet aufweisen. Wer seinen Taschenkalender hat, dem wird auf jedem Blatt über diesen Hoteltelegrammschlüssel die gewünschten Auskünfte gegeben. Es gelten folgende Bestimmungen, die beachtet werden müssen.

Zimmerbestellungen sollen enthalten: 1. Zahl der Zimmer und Betten, 2. Tag der Ankunft, 3. ob morgens früh, tagsüber oder abends spät, 4. ob für eine Nacht oder mehrere Tage, 5. die künftige Adresse des Bestellers. Die internationalen Abkürzungen hierfür sind folgende: Zimmer = Z, Betten = B, ab = ab, mit 3 Betten = abec, 2 Zimmer mit je 1 Bett = abab, und so geht es weiter mit den Abkürzungen bis zu 4 Zimmern mit 9 Betten = durbi. Der Tag der Ankunft wird wie üblich in Zahlen geschrieben, z. B. 15. 2. (15. Februar). Die Ankunftszeit sieht folgende Abkürzungen vor: zwischen 0 und 7 Uhr = notte, zwischen 7 und 12 Uhr = matin, zwischen 12 und 19 Uhr = apres, zwischen 19 und 24 Uhr = sera. Die Dauer des Aufenthaltes befragt folgende Abkürzungen: 1 Nacht Aufenthalt = poß, mehrere Tage = kop. Wer vom Bahnhof abgeholt werden will, telegraphiert „meet train“. Haben wir noch besondere Wünsche, so gelten dafür u. a. folgende Abkürzungen: Kinderzimmer = kind, Zimmer mit fließendem warmen und kaltem Wasser = cour, Kofferwagenunterkunft = box. Soll das Zimmer das beste vorhandene sein, so telegraphieren wir = best, für ein gutes Zimmer = bon und für ein einfaches Zimmer = plain.

Nehmen wir einmal an, wir wollten zu Zweien in Rom einige Tage verweilen. Nachdem uns das Reisebüro ein gutes Hotel empfohlen hat, telegraphieren wir nach dem internationalen Hoteltelegrammschlüssel folgendes: ... bonarab cour 15. 2. sera stop meet train. — Müller, Herne, Bahnhofstraße 1. Das heißt auf gut Deutsch also, daß wir ein gutes Zimmer mit 2 Betten ab 15. Februar wünschen, mit warm und fließendem Wasser, spät abends eintreffen und vom Bahnhof abgeholt zu werden wünschen und einige Tage verweilen. — Der Hotelbesitzer weiß zugleich unsere genaue Adresse und wir können versichert sein, daß alles klappt, ob es nun Hotelbesitzer in Rom, Paris, Neapel, Buenos Aires oder Berlin und München sind, überall wird dieses Telegramm verstanden.

Am 30. Januar jede Sendung mit WHW-Briefmarken!

NSG. Am 30. Januar begeht das deutsche Volk wieder feierlich den Tag der nationalsozialistischen Revolution. Alle Briefschaften tragen an diesem Tage die Marken des Winterhilfswerts.

Götz Otto Stoffregen über:

„Urlaub auf Ehrenwort“

Wenn dieser Film aufblendet, dann sind wir, wie durch Zauber, plötzlich zwanzig Jahre jünger; denn wir stehen mitten im Berlin des Herbstes 1918. Im Berlin der Weimarer Republik und der Vorkriegszeit, im Berlin des Schlagen nach ein bißchen Butter — um Leben zu gewinnen — zum Sterben zwang. In jenem Berlin, das seine Straßen von Deserteuren wimmelte, ein Herkules hat uns in den Herkules Berlin geführt, in dessen Tiefe bereits die Kollisionskräfte von 1918 rumort, während die Front in schweren Kämpfen gegen eine erdrückende Übermacht steht. — Der junge Leutnant Prätorius führt einen



Karl Ritter inszenierte den Ufa-Film „Urlaub auf Ehrenwort“

70 Mann starken Transport von Schneidemühl nach Brandenburg an der Havel, wo ein Regiment zusammengeleitet wird, das nach dem gleichen Abend an die Westfront geschickt werden soll. Dieser Transport besteht teilweise aus Rekruten, teilweise aus „alten Krieger“, die aus einer

Genesendenkompanie kommen. Viele von ihnen stammen aus Berlin und hoffen brennend, ihre Angehörigen noch einmal sehen zu können. Sie befragen ihren Leutnant, ihnen für die sechs Stunden Aufenthalt in Berlin Urlaub zu geben. Prätorius weigert sich schweren Herzens.

Als er aber sieht, daß seine Soldaten hier Stunden verweilen sollen, gibt er ihnen nach schwerem inneren Kampf frei, nachdem ihm jeder einzelne auf Ehrenwort in die Hand verprochen hat, eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges wieder da zu sein.

Er weiß, daß ein paar unsichere Kantonsisten darunter sind. Er weiß, daß es leicht ist, in Berlin unterzutauchen. Er weiß auch, daß er vor das Kriegsgericht gestellt wird, wenn ihm auch nur ein einziger Mann fehlt — und man hat ihn zu allem Überfluß auf der Kommandantur am Schlesienschen Bahnhof ausdrücklich gewarnt. Aber er glaubt seine Leute zu kennen: ihr Wort werden sie nicht brechen!

Er behält recht mit seinem Vertrauen: über alle Verfassungen, an denen es nicht fehlt, liegt — wenn auch hier und da erst im allerletzten Augenblick — „das verdammte Pflichtgefühl“.

Es tut hier nichts zur Sache, wie diese Verfassungen im einzelnen aussehen; entscheidend ist, daß sie trotz ihrer Stärke überwunden werden. Vom Primuliden und vom Raliden, vom Intellektuellen wie vom Kämpfer, vom Aufrechten wie vom moralisch Angeknackchten. Der eine oder andere spielt wohl mit dem Gedanken zu desertieren, einer verläßt den Bahnhof sogar mit dem festen Voratz dazu. Aber schließlich steht da das Ehrenwort wie ein „Rohr der bronze“, und keiner ist so verkommen, sich daran vorbeizudrücken. Ob aus der Sporkasus-Kasernen oder aus dem parfümierten Schlafzimmer einer Salonsozialistin, ob aus der Laubenkolonie oder aus dem Arzthaus — sie kommen wieder, einer wie der andere!

Was ist es, das uns zu diesem Film bedingungslos ja sagen läßt? Die Echtheit des Milieus, die Wahrheit der Sprache, die Komplexität der gestellten Probleme, die vorbildliche Beherrschung der Rollen vom Landler bis zum Oberst — wunderbar echte Typen, bei denen man ganz vergißt, daß es für Schauspieler geschrieben und von Soldaten gestaltet ist? Sicherlich liegt in all diesen Dingen die Voraussetzung für den großen Erfolg, der dem Ufa-Film vorausgegangen ist. Aber der entscheidende Grund für seine tiefgehende Wirkung scheint mir zu sein, daß es der Film der Kriegsgeneration ist: jener Männer, die heute zwischen dem vierzigsten und dem sechzigsten Jahre stehen. Wir sind es, die da auf der Leinwand auftauchen. Unser Leben ist es, das da abrollt. Die Schicksale dieser Zeit-

grauen sind unsere Schicksale, ihre Räte sind unsere Räte, ihre Sprache ist unsere Sprache. Wir alle waren wie sie. Wanderer zwischen beiden Welten. Hier des Lebens Lust und Loderung, dort des taubendenden Todes heulende Herrschaft. Und darüber „das verdammte Pflichtgefühl“ — dieses unerlöliche ethische „Du mußt, wenn du nicht vor dir selbst auspeulen willst“. Die Ehre des Soldaten, ohne die das Schöne nicht sein kann: die Kameradschaft.

Darum packt uns dieser Film im Tiefsten unseres Wesens! Darum schlägt er uns zwei Stunden lang in unentwegtem Rausch. Darum zwingt er uns so schnell und so vollkommen zur Eingabe, daß wir, wenn es wieder heißt: Mühe haben, uns zurechtzufinden in einer Welt, die zwanzig Jahre älter geworden ist.

„Die Frühlingsfee“

Der Operettenabend des Ersten Herner Theatervereins von 1894 e. V.

am Sonntag im großen Saale des Kollingshauses erbrachte wieder einmal den Beweis, wie hungrig unsere schaffenden Menschen nach heiterer Unterhaltung sind. Der Saal war so stark belegt, daß die späten Ankömmlinge sich mit Strohplätzen begnügen mußten. Zur Aufführung gelangte eine Operette der Berufsleute, „Die Frühlingsfee“ von Viktor Corzilius. Wenn ein Volksbühnenverein sich an ein derartiges Stück herantraut, so ist das zwar auf der einen Seite ein Wagnis, auf der anderen aber zeugt es von dem Selbstvertrauen des Vereins, zu seinem Herner Theaterverein seine Befähigung, Werke der Berufsleute aufzuführen, zu beweisen. Und wer wie er das Barometer des Publikumsgehalts jahrelang studiert hat, weiß auch, daß immer höhere Anforderungen an seine Leistungskraft gestellt werden. Darum war der Verein stets bestrebt, seinen guten Ruf zu rechtfertigen und zu wahren. Schauspielisch hat er seine Kräfte stets gut dargelegt, wobei die alten Spieler dem Nachwuchs immer ein Vorbild waren. Allerdings fallen Stimmgebungen auch einem guten Theaterverein nicht gleich in den Schoß. Darum mußte sich der Erste Herner Theaterverein am Sonntag einiger Nachwuchsspieler bedienen, deren Stimmittel für die Aufgaben der Operette ausreichten. Da man jedoch einen Theaterverein nicht mit dem Maßstab, den man bei einer Berufsgruppe anwendet, messen kann, so möge hier die Feststellung genügen.

daß der Abend im großen und ganzen einige schöne Unterhaltungsmomente bereitet hat.

Die Spielleitung lag in den Händen bewährter Kräfte wie Bernhard Friedrichs und Willy Schäfer, die auch persönlich mitwirkten. Die musikalische Einstudierung war bei Werner Magda in guten Händen, der auch den harmonischen Ausgleich zwischen der Bühne und dem zum Zwecke des Abends zusammengestellten Orchester herzustellen mußte. Die Handlung der Operette ist überwiegend rein und weinselig, was schon dadurch genügend gekennzeichnet wird, daß das lyrische Heldengedicht einmal einen Vers „Küß mich beim Abendrot, und war es auch mein Tod“ zu singen hat. Zwischen dem Liebesgedudel reifer und noch unreifer Menschen entwickelte sich in ausreichendem Maße ein jovialer Humor, der auch dürftige Stellen der Handlung verdeckte. Für diesen Humor standen ein: Willy Schäfer als Jubilar Dr. Franz Gruber, dem jungen Leben immer willkommen ist, und seine Frau Emilie (Hilde Friedrichs), die den Männern nur als eventuellen Schwiegermutter huldigt. Neben diesem köstlich charakterisierten Paar waren Fritz Berje als Bruder Theodor, Paul Gräter als Oberlehrer Klotzsch, Willy Haselhoff als Obersekretär und nicht zuletzt Arur Damm als Intendant Knüllemeier die heiteren Rollen der älteren Semester. Neben ihnen standen die halbfähige Gumbel (Else Ketter) und der Primaner Leddy (Albert Merten) im Vordergrund der beschwingten Heiterkeit, erstere mit ihrem Jungmädchentemperament und letzterer mit der Sicherheit der Naturburschenbegehung. Bernhard Friedrichs und Else Schäfer rundeten mit der angebrachten Weisheit des älteren Geistes die fröhliche Seite ab, die auch vom Chor und dem Helden nicht schlecht beleuchtet wurde. Das Studententrio wurde von Heinrich Caspelt als dem Helden der Handlung gut angeführt. Ihm war Adheid Dahlhaus die Frühlingsfee Lore. Sie stand zum ersten Male auf der Bühne, zeigte aber nicht geringes dastellerisches Können, wenn sie auch gelanglich eine gewisse Wärme vermissen ließ. In weiteren Rollen wirkten mit Anny Schmitz, Hilde Pitta, Rita Nagengast und Else Magdalinski. Manche Gefänge mußten wiederholt werden. Die von Paul Gräter und Albert Merten hammen Bühnenbilder untermalen die Handlung am Rheingebirge. Der starke Beifall zeugte für die Zufriedenheit des Publikums. Franz Semglatz.

Mus und für Herne

Samwa janich nötig!

Zu Beginn des 4. Jahrgangs nimmt die Zeitung der Schulklassen in der NSDAP, „Das Schwarze Korps“, als offizielles Organ der Reichsführung der SS, in erfreulicher Weise und nicht mißzuverstehender Deutlichkeit eine humorvolle Stellung gegen die vielerorts noch immer beliebte Methode der Einschüchterung bei der Zeitungserwerbung. Sie schreibt:

„An die Gefolgschaft einer großen Firma im Lande wird „Das Schwarze Korps“ verkauft. Wie — an die Gefolgschaft? Raucht oder trinkt nicht jeder wie er will und mag? Nein, da gehen ein paar kreuzbraue Volksgenossen um, die es sicherlich herzlich gut meinen und schreiben jeden auf, der da kauft, aber auch jeden, der da nicht kauft... o heilige Einsicht!

Da gab sich einer, der unsere Zeitung nicht nur gekauft, sondern offenbar auch gelesen hatte, einen Ruck und sagte zu den Verkäufern: „Ich verstehe euch nicht, wie ihr so dumme Feinde könnt, eine Kontrolle mitzumachen!“

Darob wurden unsere Freunde böse, sehr böse, und sie machten eine Meldung, eine richtiggehende Meldung an zuständige Stelle, denn, nicht wahr, dieser Mann mußte doch ein orgelstiller Knabe sein, bestimmt kein Nationalsozialist, vielleicht gar ein verkappter Staatsfeind, ein Vaffentnecht, ein Judenfreund, ein Feindmörder, ein Weißer-Deibelwas-Nach sein.

Ne, liebe Freunde, damit tut ihr uns aber gar keinen Gefallen. Wir waren bisher so schön der Meinung, die halbe Million Auflage hätte „Das Schwarze Korps“ erreicht, weil es lesenswert ist... sollten wir uns getäuscht haben? Soll irgend ein wirklicher Feind heimlich mit der Bekundung treiben gehen, wir dankten unsere Verbreitung einem Zwang? Würde so ein Zwang passen zu der Haltung, die wir ansonsten einnehmen? „Der samwa janich nötig!“ würde Orje lauten...

Winkt also, liebe Freunde, werbend mit dem „Schwarzen Korps“, wir sind euch dafür herzlich dankbar, können gar nicht genug Leser haben, weniger wegen des Geldes als von wegen der Tiefenwirkung; aber winkt nicht mit dem Zaunpfahl.

Wir mühten euch sonst „in den Rücken fallen“, wenn einer kommt und meldet, er habe gemußt. Du müßt mitnichten, würden wir ihm erwidern, dabei bleibt es, denn darin sind wir die letzte Instanz.“

Museum feht im Schloß Strütkede

In diesen Tagen ist das Städtische Emscherthal-Museum vollständig in das Schloß Strütkede umgezogen. Somit sind Fundamente usw. an die Museumsverwaltung im Schloß Strütkede zu richten.

Die Bau- und Antiquararbeiten gehen rüstig voran, so daß bald mit den Einrichtungsarbeiten begonnen werden kann. Das neue Museum wird sich vom alten sehr wesentlich unterscheiden, da ganz andere und bessere Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Da immer wieder Besucher erscheinen, sei an dieser Stelle mitgeteilt, daß vorläufig das Museum nicht zugänglich gemacht werden kann.

Ferner werden die Anwohner des Schlosses darauf aufmerksam gemacht, daß Kindern ohne Begleitung Erwachsener zunächst der Besuch des Schlossgeländes verboten ist.

Ein Vorschlag für die Linie D

Aus dem Verkehrskreis wird uns geschrieben:

„Nach Uebernahme der Westfälischen Straßenbahn in die Bochumer-Gesellschaft der Straßenbahnen A.G. vollzieht sich eine bemerkenswerte Umwandlung im Straßenbahnbetrieb. So wurde bekanntlich die Linie „B“ der früheren Westfälischen Straßenbahn nach Wanne-Eickel auf Autobetrieb umgestellt. Dem Vornehmen nach soll am 1. Februar 1938 die Linie „D“ von Herne-Horsthausen nach Berthe folgen. Hierbei sei im Interesse der in Betracht kommenden Fahrgäste folgendes vorgeschlagen. Statt wie bisher den Verkehr über die Kronenstraße zu leiten, würde es sich empfehlen, die Wanne-Eickel-Strasse bis zur Stadtgrenze heraufzuführen, um dann über die Wanne-Eickel-Strasse bei der Wirtschaft Hof wieder auf die alte Straße zu kommen. Würde dann vor der Constantiner Walschule eine Haltestelle errichtet, wäre den Bewohnern von Hiltrop, Bergen, des oberen Teiles der Kolonie Constantin, der Tagesheilstätte usw. ein außerordentliches Entgegenkommen gezeigt. Zwar hat die obere Wanne-Eickel-Strasse eine starke Steigung, doch wird diese vom Autobus leicht überwinden. Auch die paar hundert Meter Umweg spielen bei der Schnelligkeit und Wendigkeit des Autobus keine Rolle. Sie würden auch den Fahrplan nicht über den Haufen werfen. Wird dieser Vorschlag verwirklicht, so kann man vom Dienst am Kunden sprechen.“

Die erste Werkpause des Kumpels

Am Freitag auf „Friedrich der Große.“

NSG. Ein besonderes Ereignis steht den Bergleuten der Schachtanlage „Friedrich der Große“ in Herne bevor. Am 28. Januar weist der Reichsleiter der Kohle auf der Schachtanlage, um von 14.15—15 Uhr eine Werkpause zu erten, an der die von ihrer schweren Arbeit aus der Grube kommenden Bergleute teilnehmen. Es ist dies das erste Mal, daß die Bergleute bei Beendigung ihrer Schicht durch Musik, die der Reichsleiter der Kohle überträgt, erheit werden. Die Musik wird von Bergmännern der gleichen Schachtanlage ausgeführt.

Auf der Veranstaltung, die in der Lohnhalle der Zeche stattfindet, sprechen der Intendant des Reichsfunkens Köln, Parteigenosse Dr. Toni Winkelnkemper, und der Gau-Obermann der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenosse Ernst Stein. Das Lied dieser Werkpause lautet: „Wenn schwarze Kittel scharenweis...“

Am Freitag, dem 28. Januar, hört jeder die „Werkpause des Kumpels“.

Behandlung aufgedundener Luftballone mit wissenschaftlichen Apparaten.

Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgeschickt, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Fäden solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ertucht, die an denselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten

für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Drachen sowie die mitgeführten Apparate sind Staatseigentum. Bewilligte Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

Die BDM-Tracht bleibt

Entgegen anderslautenden Verbreitungen teilt die BDM-Oberaufsicht Ruhr-Rheinland mit: Es ist nicht daran gedacht, die bisher für den BDM und den Jungmädelsbund vorgesehene Tracht abzuändern oder für das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ eine neue Tracht einzuführen. Es wird lediglich eine Führerinnen-Dienstkleidung und eine Führerinnen-Feldkleidung, und zwar von der Unterführerin an aufwärts (entsprechend dem Führerdienstanzug der HJ) eingeführt.

Achtung, Landjahr 1937!

Die Bannführung erläßt nachstehenden Befehl: „Alle Kameraden, die aus dem Landjahr gekommen sind, melden sich zwecks endgültiger Zuteilung in die Einheiten am Donnerstag, dem 27. Januar 1938, 19.30 Uhr in der Co. Schule an der Schultstraße. Ausgenommen sind diejenigen, die bereits Führerdienst im DJ machen.“

Anträge für das Ehrenbuch

Wohin hat man sich in Herne zu wenden?

Da immer noch Unklarheiten darüber bestehen, wohin sich Antragsteller für das „Ehrenbuch für die deutsche funderreiche Familie“ wenden können, seien die für Herne in Frage kommenden Anschriften der Kreis- und Abchnittswarte des DJ mitgeteilt: Kreiswart ist Johann Brüggemann, Adolf-Hitler-Platz 11, Kreisabchnittswart für Herne-Mitte

Ausgestorbene Straßen in Herne-Mitte

Eine Luftschußübung, bei der es wenig zu sehen gab.

Zum zweiten Male war für eine Luftschußübung das Gebiet zwischen Binde- und Marienstraße, Bahnhof- und Goethestraße ausgerufen worden. Aber diesmal verlief sie, äußerlich gesehen, erheblich anders als vor einigen Jahren. Damals lagen umgestürzte Straßenbahnwagen auf der Schultstraße, große Schuttberege auf der Kaiser-Wilhelm-Straße zeigten riesige Sprengtrichter und Haustrümmen an, Kreiseltrichter an Häusern der Bindestraße markierten Risse, die Einsturzgefahr bedeuteten. Von all dem sah man gestern nichts. Gegen 1 Uhr mittags waren die Straßen des Übungsgebietes abgeperrt, die letzten Passanten beilebten sich, in ihre Wohnungen zu kommen. Neugierige, die an Häusern oder auf Balkonen der kommenden Dinge harrten, wurden von Polizeibeamten auf Rädern darauf aufmerksam gemacht, daß die „drohende Gefahr“ solchen „Leichtsin“ nicht zulasse. Dann lautete auf einmal ein Auto durch die Straßen mit einer Heulflöte, die mit ihrem durchdringenden Ton den Beginn der Übung ankündigte. Ganz ausgestorben waren jetzt die Straßen. Nur einige kleine Gruppen von Herren der Polizei und des Luftschußbundes waren zu sehen. Dann erblickte man auf einmal junge Mädchen, teils mit, teils ohne Gasmaste, die hier und da über die Straße liefen. Sie mühten wohl irgendwo eine Meldung ertönen. Richtig, das Haus, in das sie liefen, trug ein Schild: Meldestelle. Andere Schilde, die auf einen öffentlichen Sammelraum hinwiesen, sollten anzeigen, wohin sich im Ernstfall bei der Alarmierung die Straßenpassanten geflüchtet haben würden. Aus einem Hause kamen jetzt junge Leute mit farbigen Fähnchen. Und bald sah man diese Fähnchen überall im Straßenbild. Sie waren offenbar die Auswertungen der eingetragenen Meldungen. Wo an einem Hause eine rote Fahne war, da brannte es, wo eine schwarze war, bestand Einsturzgefahr, wo ein Straßentisch mit gelben Fähnchen abgedeckt war, war giftiger Kampfstoff festgelegt, wo sich grüne Fähnchen zeigten, waren Verletzungen festgelegt. Manchmal sah man Leute in Uniform in Häuser verschwinden. Dann wußte man, daß hier das Funktionieren des Hausluftschutzes geprüft wurde. Die Hausbewohner saßen in den Luftschutzhäusern, die Hausfeuerwehren hatten ihre Posten im Dachgeschoss und auf den Etagen bezogen, die Luftschutzhäuser harrten im Hausflur der kommenden Dinge. Wo ein Hausbrand größere Ausmaße angenommen hatte, wurde der Löschfahnen eingesetzt, und wenn er nicht ausreichte, so wurde der Löschfahnen der Nachbarhaft herbeigerufen. So belebte sich dann das an sich stille Straßenbild hier und da mit Löschfahnen und den dazu gehörigen Mannschaften (meist Mädchen in Luftschutzhäusern). Die Steigeröhre an Hydranten angeschlossen, rote Schlauchleitungen legten und in ein Haus hineinführten. Dann kam auf einmal auch ein Auto der Luftschuß-Feuerwehr. Das war der behördliche Luftschuß, der sich da zu betätigen hatte, wo der Selbstschuß nicht ausgereicht hatte. Aber sein Einfluß erfolgte auch nur mehr theoretisch. Man konnte beobachten, wie der Führer der betreffenden Mannschaft ergründet wurde, wie sein Verhalten geprüft, ihm Fragen gestellt wurden usw. Im allgemeinen lieferte die Übung also dem Beobachter wenig Stoff zur Erkenntnis der Zusammenhänge und Ereignisse. Offenbar lag das Wesen der Übung mehr im Unschätzbaren, in dem Funktionieren des Nachrichten-, Organisations- und Einlageapparates, „Sicherheits- und Hilfsdienst unter Mithilfe des Selbstschutzes und Luftschutzes“ hielten, wie die Ankündigung lautete, die Übung ab, und was sie dabei alles getan, erlebt und gezeigt hat, das hat mehr interessiert als seine äußerlich sichtbare Seite gehabt. Hoffentlich hat alles so geklappt, wie man es erwartet hat. Um 15.15 Uhr durchtönte wieder der Sirenenruf die Straßen, die Übung war beendet, der Verkehr nahm sein alltägliches Aussehen wieder an.

Schönheit der Arbeit im Handwerk

Preiswettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen.

NSG. Es gibt immer noch Betriebe, die Schönheit der Arbeit noch nicht verwirklicht haben, und in denen die Gefolgschaft z. B. in schlecht gelichteten oder schlecht beleuchteten Räumen ihre Arbeit verrichten müssen. Vielfach ist den Arbeitenden dieser Zustand schon so zur Gewohnheit geworden, daß er ihnen gar nicht mehr bewußt wird.

Für die Schöpfung im Handwerk aufzurufen, um zu Verbesserungen in Handwerksbetrieben den Anstoß zu geben. Es muß gelingen, den äußeren Betrieb zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen.

Mit besseren Arbeitsbedingungen ist nicht nur den Gefolgschaften geboten, sondern auch dem Betriebsführer und dem Handwerksmeister, denn mit dem besseren Aussehen der Betriebsräume steigt die Arbeitsfreude und die Zufriedenheit der Beschäftigten, entflieht also Betriebsunruhe und die Gemeindefürsorge.

Solche Werte jedoch drücken sich auch in der Qualität der Arbeit aus und bringen dem Betrieb Ansehen und letzten Endes auch neue Aufträge. Denn, einem Betrieb, der in seinen Räumen Sauberkeit und Ordnung erkennen läßt, wird man mehr Vertrauen für die Ausführung eines Auftrages entgegenbringen, als einem schlecht aussehenden.

Schönheit der Arbeit muß aber auch eine Herzensangelegenheit sein. Bei der Durchführung und Anwendung von Schönheit der Arbeit muß zunächst einmal bei der Reinlichkeit und Ordnung angefangen werden. Das kostet nichts, und kann ohne weiteres gefordert werden. Der Betriebsführer selbst muß diese Bestrebungen unterstützen. Die zweite Anforderung ist die Regelung der Licht- und Luftverhältnisse am Arbeitsplatz, und eine saubere Gelegenheit zum Umkleiden und Frischhalten. Sind diese Erfordernisse in den handwerklichen Kleinbetrieben einmal Wirklichkeit geworden, dann ist dem Handwerker ein großer Dienst erwiesen.

Um dahin zu gelangen, ist die Propaganda für Schönheit der Arbeit im Handwerk mit allen Mitteln zu betreiben. Zu diesem Zweck wird erstmalig das nachstehende Preiswettbewerb veranstaltet. Die Frage lautet:

Wie kann Schönheit der Arbeit in den Werkstätten des Handwerks gefördert werden?

Und zwar: 1. Wie kann der Handwerker dafür gewonnen werden, seine Werkstätte im Sinne der Bestrebungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ zu überprüfen und zu verbessern?

2. Welche Art können diese Verbesserungen in den Werkstätten der nachfolgenden Handwerke sein? 1. Kleinmetzhandwerk, 2. Tapeziererhandwerk (Polsterer), 3. Glaserhandwerk, 4. Tischlerhandwerk, 5. Schmiedehandwerk, 6. Klempnerhandwerk, 7. Kraftfahrzeugreparaturhandwerk,

8. Rüstwerk, 9. Mont-Cent-Str. 168, für Herne-Nord E. Sajat, Bahnhofstraße 190, für Herne-Mitte E. Bort, Kronprinzenstraße 69, und für Herne-Süd S. K. H. Bach, Baarestraße 58.

Eheflüchtling nach 30 Jahren ausfindig gemacht

Ein neuer Erfolg kriminalpolizeilicher Vermittlungsführung!

Im Februar 1937 erstattete eine jetzt im Osten lebende Ehefrau bei ihrer Disziplinärbehörde eine Vermittlungsanzeige zur Auffindung ihres seit dem Jahre 1907 verschwundenen Ehemannes. Da dieser vor seinem Verschwinden in Bochum ansässig gewesen war, beauftragte die Zentrale für Vermittlung und unbekannte Tote beim Reichskriminalpolizeiamt in Berlin die örtlich zuständige Kriminalpolizeistelle mit den erforderlichen Ermittlungen. Es konnte festgestellt werden, daß der Vermittelte hier als Bergarbeiter auf einer Zeche gearbeitet und sich von Bochum aus nach Elsaß-Lothringen begeben hatte, wo er bis 1910 ebenfalls im Bergbau beschäftigt gewesen war. Seitdem fehlte jede Spur von ihm.

Da anzunehmen war, daß der Vermittelte seinen Aufenthalt verheimlichte, um sich seiner Unterhaltspflicht zu entziehen, wurde ein Ausschreiben in kriminalpolizeilichen Fahndungsblättern ertan, durch das es jetzt gelungen ist, ihn in Ostpreußen ausfindig zu machen. Eine Entdeckung, die böse Folgen haben wird, weil er im Jahre 1923 eine neue Ehe eingegangen ist, ohne die erste rechtsgültig gelöst zu haben. Es ist nunmehr ein Strafverfahren wegen Bigamie gegen ihn eingeleitet worden, die nach § 171 des Deutschen Strafgesetzbuches mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft wird.

Möge dieser Fall ungetreuen und fahnenflüchtigen Ehegatten eindringlich zur Belehrung und als Warnung dienen.

„Wir wollen gute Nachbarn sein“

Gauamtsleiter Bärkel sprach auf einer Saarlundgebung in Bochum.

NSG. Aus dem ganzen Reich, auch aus Herne, waren am Samstag in Bochum die Vertreter der

Saarlundgebung zu einer Arbeitstagung erschienen, in der die Ausrichtung auf die künftige Arbeit erfolgte, die besonders der Pflege deutschen Brautums und der Unterstützung des Grenzlandkampfes im deutschen Westen gilt. Auf einer großen Kundgebung sprach am Abend Gauleiter Staatsrat Bärkel. Ausgehend von einer geschichtlichen Betrachtung der französischen Rheinlandpolitik, die über Richelieu, Mazarin und Napoleon in die Linie der Nachkriegspolitik einmündet, befaßte sich der Gauleiter mit dem Kampf an der Saar, und mit den Methoden, unter denen dieses letzte Gefecht auf beiden Seiten geführt wurde. Die Geschichte dieser 15 Jahre hat erwiesen, daß der Appell an das Blut, dessen sich die von Joseph Bärkel geschaffene deutsche Front bediente, stärker war und tiefer blieb. Ein unerfreuliches Bild entrollte der Gauleiter von den von jüdischer Seite ausgestreuten Lügen und Entstellungen, mit denen die Weltöffentlichkeit über die wahre Lage und Stimmung an der Saar systematisch getäuscht wurde.

Nach einer kräftigen Abfrage an alle Rörger und Nießmacher richtete Gauleiter Bärkel einen leidenschaftlichen Appell an unsere Nachbarn jenseits der Grenze, in dem er rief: „Was hindert uns noch, gute Nachbarn zu sein! Die Menschen an der Grenze, haben wie drüben, sind sich einig, nur Moskau will nicht. Wir geben in dessen die Hoffnung nicht auf, daß Frankreich eines Tages seine Gefilde wieder selbst in die Hand nimmt. Dann muß ein Friede zwischen Frankreich und Deutschland zum stärksten Garant des Weltfriedens werden.“

Gruß dem Alter.

Am Sonntag feierte die Ehefrau des Invaliden Joseph Bärkel, Götterstraße 14, ihren 75. Geburtstag. An Frische und Mütigkeit verlor sie sich noch ihren Hausarbeit. Unserer langjährigen treuen Begleiterin noch nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch!

Einführung als Oberstudienrat.

Der bisherige kommissarische Oberstudienrat Hermann Racht wird morgen vormittag in einer Schulleiter in Gegenwart der Schüler der mittleren und oberen Klassen an der Oberschule für Jungen eingeführt.

Was wollte er auf dem Bahnkörper?

Festgenommen wurde ein Mann aus dem Horsthauser Straße, weil er sich unbefugt auf dem Bahnkörper umhertrieb.

Grubenunfall.

Der Schlepper Robert St. aus der Rottbruchstraße geriet bei dem Rangieren eines Wagens zwischen zwei Wagen und trug eine Bedenkenquellung davon, die Ueberführung ins Bergmannsheil notwendig machte.

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Fahrrad.

Montagabend stieß auf der oberen Wanne-Eickel-Strasse bei der Wirtschaft Tinnel ein Motorrad mit einem Radfahrer zusammen. Der Motorradfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen. Der Radfahrer, ein Schwager des Verletzten, kam mit leichten Schürfwunden davon. Beide wurden dem Marienhospital zugeführt.

Wegen Vergiftungserscheinungen

wurde eine Frau aus der Bahnhofstraße, die Effigeffenz getrunken hatte, in das Marienhospital eingeliefert.

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Herne-Nord.

Heute um 20 Uhr feierte am Saale Kasino Friedrichssee. Die Mitglieder der Jugendgruppe nahmen an diesem Abend teil. Die Singfahrt kommt um 18 Uhr zusammen.

Kameradschaftsabend der 1. Juli-Kompanie.

Am nächsten Samstag hält die 1. Kompanie der Augustdörfer in der Westfälischen Kameradschaftsabend ab.

Der Reichsbund der Körperbehinderten

hielt bei Stemberg eine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab. Der Reichsbundestler Budde eröffnete sie mit einem Gedanken an die im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder. Dann gab er einen Rückblick über das arbeitsreiche Jahr 1937. Das neue Jahr, so sagte er, werde die Kräfte der Mitglieder noch mehr anspannen, denn der Ausbau der Ortsgruppe müsse noch intensiver in Angriff genommen werden. Reichsbundestler Ruppert (Bochum) sprach in längeren Ausführungen über die Auswirkungen des neuen Rentenversicherungsgesetzes. Nach den Beratungen über die Arbeiten im neuen Jahre, einen Ausflug usw. wurde zum gemütlichen Teil übergegangen, der von der Hausmusik eingeleitet wurde und in fröhlicher Stimmung verlief.

Große Westfälische Kunstausstellung in Dortmund.

Die in jedem Jahr im „Haus der Kunst“ zu Dortmund veranstaltete „Große Westfälische Kunstausstellung“ findet in diesem Jahr vom 9. Oktober bis 17. November statt. (NSG.)

Die Dortmunder Ausstellung bleibt am 30. Januar geschlossen.

Am Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution, dem 30. Januar 1938, bleibt die interessante Ausstellung „Arbeit und Gesundheit im Bergbau“ in Dortmund geschlossen, um allen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, an den vom Reich angelegten Feiertagen teilzunehmen.

Jungmänner der Napolen schaffen wieder in südwestfälischen Betrieben.

Im vergangenen Sommer weihte eine Anzahl Jungmänner der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Potsdam im Ruhrgebiet und im Siegerland, um durch eine praktische Arbeit in den Betrieben das Land der Industrie und seine Menschen kennenzulernen. Diese Art der praktischen Durchbildung soll auch in diesem Jahr fortgeführt werden. Es haben bereits Verhandlungen stattgefunden, um auch im kommenden Sommer den Jungmännern einen mehrwöchigen Aufenthalt im Gau Westfalen-Süd zu ermöglichen. Sie werden die Arbeitsplätze ihrer Kameraden vom Vorjahr einnehmen und wie diese, auch in den Familien der Werksarbeiter wohnen. (NSG.)

Schafhaltung um 70 v. H. gestiegen.

In den Jahren 1933 bis Ende 1937 ist die Zahl der in Westfalen gehaltenen Schafe um 70 v. H. gestiegen, nämlich von 100 000 auf 170 000 Stück. Bis Ende 1937 wurden in 194 Schafereien mit Reichsfredit 12 774 Zuchtschafe im Werte von 587 000 RM. neu eingeführt und mit Reichsfredit in Höhe von 356 000 RM. beliehen. (NSG.)



Hunderttausende Helfer stehen freiwillig in der Front des NSDAP. Selbstlos und tapfer in ihren Taten.

Die bunte Zeitung ZUM RATEN UND LACHEN

Die bunte Zeitung

Rekorde der Technik

Man könnte ein dickes Buch füllen, wenn man über Rekorde, die die moderne Technik aufstellt, berichten will. Und immer wieder mühen in einem derartigen Buch die Leistungen deutscher Ingenieure und Techniker erwähnt werden. So besitzt Deutschland das größte Schiffsbauwerk der Welt, das sich in Niederfinow befindet, sowie das erste Unterwasserkraftwerk der Welt, das bei Kottbus in Pommern errichtet wurde. Der größte Hochdruckkompressor der Welt wurde von den deutschen Völk-Werken für eine chemische Fabrik in Japan zur Ammoniakherstellung erbaut. Das größte Hochspannungslaboratorium befindet sich auf dem Versuchsfeld der Siemens-Schuckert-Werke in Nürnberg, während der höchste Fernsehturm der Welt auf dem Brocken steht. Das ruhigste Zimmer der Welt ist ein schalldichter Raum, der in den Berliner Siemens-Werken für akustische Versuche eingerichtet wurde. Auch die größte Hochdruck-Dampfmaschine der Welt ist in Berlin konstruiert worden. Natürlich kommen auch die Vereinigten Staaten in diesem Rekordbuch der Technik nicht zu kurz. Um nur einige Beispiele zu erwähnen: Sie besitzen die größte Brücke der Welt, die, mehr als 9000 Meter lang, Ostland mit San Francisco verbindet, sowie den größten Staudamm der Welt, den Boulderdam im Colorado-Staat, dessen Sperrmauer über 200 Meter hoch ist.

Der sprechende Maschinenmensch

Dieser Tage wurde in London eine Gruppe von englischen Geschäftsleuten ein Roboter vorgeführt, der nach den Angaben der Sachverständigen der vollendetste Maschinenmensch ist, der bis heute konstruiert wurde. Wie die englischen Blätter melden, ist dieser Roboter in Deutschland erbaut worden, und er gleicht sowohl äußerlich wie seiner erstaunlichen Tätigkeit nach einem Menschen aus Fleisch und Blut, der sich im Trancezustand befindet. Der Maschinenmensch, gekleidet gleich einem gutaussehenden jungen Mann, erhob sich von seinem Stuhl und wanderte zweimal durch den Saal, er nahm mit einer höflichen Verbeugung seinen Hut ab, er rauchte eine Zigarette und blies den Rauch durch die Nase aus, er holte sich ein Wasserglas vom Tisch, trank ein paar Schlucke und stellte es dann wieder zurück. Als er ein Stück Kuchen aß, bemerzte sich sein „Adamsapfel“ so ruckelnd, daß die Zuschauer glaubten, sie würden von einem lebenden Menschen genarrt. Und schließlich fing der Maschinenmensch auch noch zu sprechen an und sagte in fließendem Englisch: „Guten Tag, wie geht es Ihnen?“ Nach den Angaben des Erfinders kann dieser Maschinenmensch sogar einen Kraftwagen steuern. Vermutlich wird dieses Wunderwerk der Technik in London Reklamezwecken dienen.

„Ein Hut rettet die Justiz nicht!“

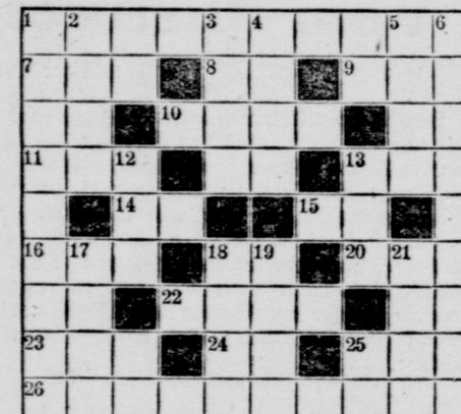
In der englischen Grafschaft Surrey ist eine erregte Debatte darüber entstanden, ob es sich ein weibliches Mitglied des Gerichtes erlauben kann, ohne Hut im Sitzungssaal zu erscheinen. Bisher war ein solches „unerhörtes Ereignis“ noch nie eingetreten, denn die Engländer wahren ja bekanntlich mit einer förmlichen Überanständigkeit die alten Bräuche und Traditionen. Nun erschien vor kurzem Mrs. G. D. Barton, ein Mitglied des Gerichtshofes von Surrey, mit unbekanntem Kopf zu inner Verhandlung. Zuerst weigerten sich ihre männlichen Kollegen, in die Sitzung einzutreten, solange sich ein weibliches Wesen ohne Hut im Saale befand. Aber Mrs. Barton ließ sich nicht abbrecken, sie erklärte, sie habe den alten Kopf satt und lebe nicht ein, warum sich nicht eine wohlfrisierte Lady auch ohne Hut an einer Gerichtsverhandlung beteiligen könne. Man mußte sich diesen Worten fügen, aber nun hat man den Vorfall dem britischen Justizminister vorgetragen, der entschieden soll, ob das mit dem guten Ton eines englischen Gerichtshofes vereinbar sei. Inzwischen erklärte Mrs. Barton den englischen Reportern, daß nach ihrer Meinung ein Damenhut für den Bestand der englischen Justiz nicht unbedingt wichtig sei und daß sie gewillt sei, ihren Standpunkt bis zur obersten Instanz zu verteidigen.

Der Postmeister erfindet eine Briefmarke

Die englischen Briefmarkenkonkurrenz machen gegenwärtig auf eine postamtliche Auktion Lust, die

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter:

a) von links nach rechts: 1. Molsch, 7. Welt, 8. Flächenmaß, 9. Bierorte, 10. Untergang, 11. Fisch, 13. erdunfähiger Begriff, 14. Strom in Sibirien, 15. Strom in Italien, 16. Stelle, 20. männlicher Vorname, 22. Raubtier, 23. englischer Titel, 24. ausgestorbene Pflanze, 25. Tierpark, 26. spanische Landschaft; b) von oben nach unten: 1. Stadt in Spanien, 2. weiblicher Vorname, 3. Raubtier, 4. Opernlied, 5. Insel im Mittelmeer, 6. optische Erscheinung, 12. Cent, 13. englischer männlicher Vorname, 17. Nebenfluß der Elbe, 18. Zustand, 19. Staat in Südamerika, 21. blühfähige Pflanze.

Bilderrätsel.



durch die Laune eines Postmeisters auf den Golf-Landschaften entstanden ist. Vor einiger Zeit hatte eine größere Truppe englischer Walfischfänger, die sich Monate hindurch in der Antarktis aufhielten, in Südgeorgien Station gemacht. Da es auf den Falkland-Inseln nur wenig Möglichkeiten gibt, sich zu veranügen oder zu zerstreuen, veranlaßte die Walfischfänger ihre ganze Freizeit zum Briefschreiben. Die Folge davon war, daß der Postmeister bald keine Zweieinhalb-Pence-Marken mehr bekam, nachdem ihm die eifrigen Schreiber Tag für Tag einen neuen Stapel Briefe überbrachten. Da die Kunden auf der isolierten Abfertigung der Briefe bestanden und es aeraume Weise abzuwarten hätte, bis neue Briefmarken vorräte eingetroffen wären, nahm er kurz entschlossen einen Bogen der noch vorhandenen Zwei-Pence-Marken und überklebte sie mit dem Nennwert „2½“. Der Postmeister hat sicher nicht daran gedacht, daß er mit dieser Eigenmächtigkeit eine Senation für die Briefmarkenkonkurrenz schaffen werde. Die Nachfrage nach der falschen Marke, die vom heimischen britischen Walfischfänger Juanis abgeht, ist derartig gestiegen, daß man nunmehr bereits fünf bis zehn Pfund für eine solche Marke bezahlt — sehr zur Freude der Angehörigen der Walfischfänger, die ja im Besitze der überklebten Marken sind und sich die Konkurrenz natürlich zu nützen mag.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 6.

Auflösung des Kreuzworträtsels:
a) 1. Wangerooe, 7. Ossa, 8. Rhin, 9. Stat, 12. Pie, 14. Tre, 15. Ganges, 16. Graupe, 17. Ebe, 19. Lab, 21. Otto, 23. Est, 24. Roer, 25. Ravensburg;
b) 1. Mohltäter, 2. Miti, 3. Gas, 4. Ort, 5. Gier, 6. Engelsburg, 10. Kanaft, 11. August, 13. Eage, 14. Biel, 18. Sela, 20. Aber, 21. Die, 22. Ork.

Auflösung des Bilderrätsels:

Es spielen sich eher sehr arm als einer reich.

Paradox.

A. (im Zirkus): „Dieser Zwerg bildet sich ein, der kleinste Mann der Welt zu sein.“
B.: „Ja, er leidet an Größenwahn!“

Gemütsch.

In heller Aufregung stürmt auf dem Bahnsteig eine ältere Dame auf den Gepäckträger los.
„Sie, ich habe mein Gepäck verloren!“ schreit sie.
„Na, dann brauchen Sie mich ja nicht!“

Mutung.

Kartenlegerin: „Ich warne Sie! Es wird jemand Ihren Weg kreuzen!“
Automobilist: „So, dann warnen Sie mal lieber den!“

Wünsche.

„Wenn ich einmal heirate, möchte ich eine Frau haben, die mir jeden Tag meinen Kaffee ans Bett bringt!“
„Und mir wäre die Frau lieber, die mir jeden Tag das Bett ins Café bringt!“

Langsam, aber sicher.

„Als Kind waren Sie ja nicht besonders schön, Fräulein Meta, aber jetzt fangen die Grazien allmählich an, an Ihrer Wiege gestanden zu haben!“

Auf dem Standesamt.

Beamter: „Sie müssen sich noch 10 Minuten gedulden!“
Bräutigam: „Mit Vergnügen!“
Braut (vorwurfsvoll): „Aber, Karl!“

Ein erfahrener Arzt.

„So, hm, heftige Kopfschmerzen, Gallenleiden, auch einige Beschwerden im Rücken... hm... Ihr Alter, gnädiges Fräulein?“
„30, Herr Doktor!“
„Hm... also Gedächtnisschwäche auch!“

Eine Million — auf Rädern

In der neuesten Nummer der in Chicago erscheinenden Zeitschrift „Trailer Travel“, dem Organ jener Amerikaner, die in Wohnwagen leben, wird festgestellt, daß nunmehr eine volle Million Einwohner der Vereinigten Staaten ein Leben „auf Rädern“ führt. Im Jahre 1937 hat sich die Anzahl der fahrenden Heime verdoppelt, ein Beweis, wie sehr sich die Mode, in einem Wohnwagen zu leben, in USA. durchgesetzt hat. Dabei hat die Industrie bisher erst ein Drittel der in Betrieb befindlichen 400.000 Wohnwagen hergestellt. Alle übrigen fahrbaren Wohnungen wurden von ihren Besitzern selbst konstruiert und zusammengebastelt, ähnlich, wie es einmal Mode war, sich einen Radiosapparat selbst zu bauen. Die Gründe für diesen überraschenden Sieg des Wohnwagens sind in erster Linie in der Überbevölkerung und den ungeliebten Wohnverhältnissen zahlreicher amerikanischer Großstädte zu suchen. Wer schon in der Lage ist, sich ein festes Haus zu bauen, der richtet sich wenigstens einen Wohnwagen ein, der ihm noch dazu den Vorteil bringt, daß er nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist, was zum Teil schon geschäftlich sehr günstig ist. Nicht weniger als 24 große Fabriken beschäftigen sich heute mit der Herstellung von Wohnwagen, von denen immer wieder neue und bessere Modelle auf den Markt kommen.



Nr. 9

Die Faust des Schicksals

VON HANS SCHULZE

„Ich kann auf den Zustand der Gräfin keine Rücksicht mehr nehmen!“ rief ihr Sibille heftig ins Wort. „Um es kurz zu machen, ich habe dich rufen lassen, um dir mitzuteilen, daß du noch heute abend das Schloß zu verlassen hast, ehe ich selbst reise!“
„Gehant trat Lore einen Schritt zurück; in ihren Augen blitzte es kampfbereit auf.
„Du hast keine Gewalt mehr über mich, Tante Sibille! Ich bin frei neben dir. Und ich lasse mich nicht wie einen unbedingten Knecht auf die Straße jagen!“
Sibille senkte den Kopf. In ihren Schläfen riefelte das Blut; sie fühlte unwillkürlich, daß ihr nicht mehr ein hilfloses Mädchen, ein halbes Kind gegenüberstand, sondern ein selbständiges junges Weib, das sich keiner Kraft und keines Schutzes wohl bewußt war.
„Ich verbitte mir diesen herausfordernden Ton!“ gab sie in steinerner Erregung zurück. „Jedenfalls dulde ich es nicht, daß du in meiner Abwesenheit hier im Schloß deine Pöbeleien mit meinem Sekretär fortsetzt!“
„Tante Sibille!“
Eine Blutwelle schob über das feine Mädchen-geicht.

„Ich erlaube dich dringend, deine Ausdrücke etwas vorsichtiger zu wählen. Niemand auf der Welt hat mir etwas vorzuwerfen. Von einer Pöbeleien ist keine Rede. Dr. Hauke ist mein Verlobter.“
Wie von einem Blitzschlag getroffen, war Sibille bei den letzten Worten zusammengekauert. Eine Siedehitze überzog und verbrannte sie.
„Lore, hüte dich!“
Und plötzlich fand sie, leichenblau, mit fliegendem Atem ganz dicht vor Lore, und ihre feinen weißen Hände schlossen sich mit schmerzhaftem Druck um die Arme des Mädchens.
„Auf der Stelle verläßt du mein Haus! Raus aus dem Schloß! Du darfst nicht mehr hier sein!“
Lore starrte auf die Hände, die sie umfaßten. Sie sah, wie sie sich schlossen, wie sie sich öffneten. Sie sah, wie sie sich schlossen, wie sie sich öffneten. Sie sah, wie sie sich schlossen, wie sie sich öffneten.

„Lore, hüte dich!“
Und plötzlich fand sie, leichenblau, mit fliegendem Atem ganz dicht vor Lore, und ihre feinen weißen Hände schlossen sich mit schmerzhaftem Druck um die Arme des Mädchens.
„Auf der Stelle verläßt du mein Haus! Raus aus dem Schloß! Du darfst nicht mehr hier sein!“
Lore starrte auf die Hände, die sie umfaßten. Sie sah, wie sie sich schlossen, wie sie sich öffneten. Sie sah, wie sie sich schlossen, wie sie sich öffneten. Sie sah, wie sie sich schlossen, wie sie sich öffneten.

„Lore, hüte dich!“
Und plötzlich fand sie, leichenblau, mit fliegendem Atem ganz dicht vor Lore, und ihre feinen weißen Hände schlossen sich mit schmerzhaftem Druck um die Arme des Mädchens.
„Auf der Stelle verläßt du mein Haus! Raus aus dem Schloß! Du darfst nicht mehr hier sein!“
Lore starrte auf die Hände, die sie umfaßten. Sie sah, wie sie sich schlossen, wie sie sich öffneten. Sie sah, wie sie sich schlossen, wie sie sich öffneten. Sie sah, wie sie sich schlossen, wie sie sich öffneten.

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger

1938

„Ich möchte bezweifeln, daß Sie dazu noch das Recht besitzen. Denn in letzter Stunde hat hier ein durchgreifender Rollenwechsel stattgefunden.“
Nicht Sie sind heute mehr Herrin auf Neubütersdorf.
Das lange vermisste Testament Ihres Gatten hat sich gefunden.
Das Testament, das, wie Ihnen ja bekannt, Fräulein Lore zur Universalerbin ihres Vaters bestimmte!

Sibille antwortete nicht.
Wie ein roter Vorhang wackte es vor ihren Augen.
Sie hatte das Gefühl, daß sie zu Boden schlugen, das Gesicht verbergen mühte vor dem Rechten, das sich entüllte, in Gram und Verzweiflung und Verachtung ihrer selbst.
Dann begann der unerbittliche Mann von neuem zu sprechen, und seine Worte, die wie brandende Stollen gegen sie heranzustürzten, wickten in ihrer Seele einen dumpfen Nachhall quälender Gewissensqual.
„Die Mäse ist gefallen, Frau Baronin“, sagte er mit erhobener Stimme.
„Aber ich bin noch nicht am Ende!“
Denn nicht allein die Unterzeichnung des Testaments betraf sie.
Der Verdacht einer schweren Blutschuld hat sich gegen Ihren Vetter Kurt von Rhaden erhoben. Und zugleich auch gegen Sie, diesen Mann zum Morde an Ihrem Gatten angeklagt zu haben!

Sibille fand wie gelähmt.
Sie wollte sprechen, es dem furchtbaren Ankläger ins Gesicht zu schreien:
„Es ist nicht wahr! Das nicht, das letzte nicht!“
Doch die Kehle war ihr wie verdrort, vergebens rang sie nach einem Worte der Rechtfertigung, der Verteidigung.
Kein Wort, kein Wille waren mehr in ihr deutlich. Sie dachte immer wieder nur das eine, daß ihr die tiefste Demütigung von dem Manne geschah, den sie nie heißer geliebt hatte, als in diesem Augenblick, da sie entehrt und geschändet vor ihm im Staube lag. Und ihr Herz wandte sich wie unter einem Tritt. Und dann war sie auf einmal wieder allein.
Irgendwo in weiter Ferne schlug dumpf eine Tür ins Schloß.
Vorbei! —
Mit wankenden Schritten schliefte sie sich nach ihrem Schlafzimmer hinüber und fand hier schwer auf ihr Bett.

Eine seltsame Empfindung von Leere war in ihrer Brust; das Bewußtsein einer unentrinnbaren Kerkerhaft, eines angstvollen Sinabaleitens in dunkle, unbekannte Lebensstufen, indes ihr irgendwo in der blauen Unendlichkeit eines Weltmeeres ein verlorenes Glück mit jeder Minute weiter in die Ferne sank.
Wie eine Königin hatte sie das Leben getragen. Sieben Jahre lang.
Und nun war auf einmal alles zu Ende, als sei sie aus einer lichten Höhe auf ein Mäher herabgeschmettert worden und müsse nun auf der barten Erde weiterkriechen, da wo die Steine am liebsten sind.
Verstört lag sie zu der grünen Wand des Parkes hinüber, über der die Sonne noch immer grell und abnungslos ihr Farbenpiel spannte.
Es war totentstimm ringsum, eine banale, schwelende Stille, und doch schien ihr die Luft gleichsam erfüllt von einem Wirbel undeutlicher Töne, die aus dem

kommen Wänden zu klingen schienen und ihr Hirn mit einem verworrenen Brodeln und Summen erfüllten.
Und das Braulen in ihrem Kopfe wurde immer härter und härter, daß sie fast daran zu verzagen meinte.
Mit Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft richtete sie sich endlich wieder empor und schaute am Wandbild die brennenden Augen.
Dann fand sie vor ihrem großen Ankleidepiegel und ordnete mechanisch das verwirrte Haar.
Ein leidenschaftswüthiges, fremdes Gesicht schaute ihr aus den mattgeschlossenen Schließen entgegen, so daß sie vor ihrem eigenen Abbild fast zurücktrat.
Und dann auf einmal schien es ihr, als ob das Bild der fremden Frau ins Weisenslose zerflöhe, in Nichts entglitt.
Und aus der Tiefe des Spiegels erhob sich feierlich ernst der Ring eines Gerichtssaales.

Ganz deutlich sah sie den Kreis der Richter, die Schar der Geschworenen.
Und sich selbst in dem engen Käfigverhör des Anklagebans.
Und plötzlich öffnete sich weit und machtvoll im Hintergrunde des Saales eine Flügeltür und auf einer Bahre aus Tannenzweigen wurde langsam ein verhüllter Leichnam herangebracht.
Da schrie sie auf einmal laut auf und bedeckte das Gesicht, um nichts mehr zu sehen.
Eine sinnlose Angst krampte ihr das Herz zusammen, Gefängnismauern schlossen sich um sie empor.
Mit bebenden Händen nahm sie einen Mantel um und ariff nach ihrer Tasche.
Dann schlich sie über eine Seitentreppe heimlich zum Schloß hinaus und eilte in jagender Hast durch den Park zur Drangerie.

Kurt von Rhaden war erst in der zweiten Mittagsstunde wieder nach Hause zurückgekehrt.
Er hatte sich nach der nächtlichen Unterredung mit Walter Ralfschon in aller Frühe auf sein Motorrad gesetzt und war plan- und ziellos durch die Wälder am See gefahren.
Ein Gefühl fatalistischer Erregung war über ihn gekommen, jedoch ihm alles, was er tat und dachte, so sinnlos, so gleichgültig schien, weil es ja doch vergebens war.
Mit Mühe hatte er sich endlich zu einem kurzen Schreiben an Walter gezwungen und seinen Monteur beauftragt, den Brief noch im Laufe der Nachmittags nach Siebenbrunnen hinüberzubringen.
Dann sah er lange an seinem Zeichentisch und blühte noch einmal über die Straße seines Lebens weit zurück.

Ein endloses, festum gewundenes Band war es gewesen, voll bunter Abenteuer und wechselnder Wanderschaften über Land und Meer.
Blonde und braune Köpfe nickten aus dem Nebel verlassener Jahre.
Und über all dem hatte unverrückbar das Bild jener Einen gestanden, die ihn die Geliebte der Liebe geliebt und ihm die tiefste Wunde seines Lebens geschnitten hatte.
Sibille!
Wie ein morgendliches Leuchten am blauen Ende lag es in der Rückschau der Erinnerung über jener Leidenschaft, die einst wie ein Frühlingshauch in sein Herz gefallen war.

* Für das junge Volk *

Drei Pimpfe fahren ins Winterlager

Günter, Hans und Jochen hatten „Großrat“, ob sie mit ins Winterlager fahren.

Günter ist Feuer und Flamme dafür und erzählt schon jetzt begeistert von seinen „unerhörten“ Schneekuhleiten, die er vollbringen wird.

Bei Hans ist dies ja nun etwas anderes. Er ist gewöhnt, sich die Sache erst einmal ausgiebig zu „belauschen“, um auch dann noch nicht „ja“ zu sagen.

Jochen sieht es vor, zu Hause zu bleiben, um den Geburtstagskuchen von Tante Paula nicht zu verfaulen.

So stehen sie an der Straßenecke und jeder hat seinen eigenen Gedanken nach. Günter steht da eben einen Gang in Jochens Fahrt hinterher. Hans zählt gerade an den Knöpfen seiner Jungsacktasche ab, „fahr' ich mit“, „fahr' ich nicht mit“, und Jochen steht sich schon bei Tante Paula am Kaffeetisch hin.

Plötzlich fällt der Regen vom Himmel. Die Laternen flackern auf, und die drei gehen nachhause, die Augen auf das Pfadchen gerichtet, das Straße entlang.

Da ein: „Paff! auf du Bengel!“, und ein Badergellel wippt gerade seinen Rücken nach auf das Brett zurück, während die drei sich verblüfft ansehen.

„Wir haben, glaube ich, geschlafen“, sagt Hans, während er nachdenklich den Knopf befeht, den er umklammert hält. Es war der Knopf „fahr' ich mit“.

Jochen steht immer noch dem Badergellel nach, der eifrig mit seinem Rücken verknüpft. Und da sieht ihm ein ganz großer Gedanke durch den Kopf. Er rennt nach Hause.

Auch die anderen zwei trennen sich. Am nächsten Morgen treffen sie sich wieder, um gemeinsam in die Schule zu gehen.

Jochen hält sich auch nicht lange mit der Vorrede auf, sondern plakt gleich heraus: „Ich war bei Tante



Fröhliche Schneekuhleiten

(Nagelberg-Bildarchiv-M.)

Paula, und den Kuchen schickt sie uns nach.“ Ein kaumender Blick der anderen beiden. Da, diese Tante Paula.

„Und ich fahr' auch mit“, bemerkt Hans, „meine Jungsacktasche hat mir's befohlen, und da muß ich gehorchen.“

Drei fröhliche Pimpfe gehen am Nachmittag in den Dienst. In der Hand schwenken sie die Anmeldebüchlein fürs Winterlager. Günter ist ganz stolz, denn er glaubt, daß er die beiden überrebet hat, durch seine tollen Zukunftsbilder, und Hans und Jochen lassen ihm den Glauben.

Gang durch den Regen

Regen, andauernder und durchdringender Regen. Mitten in diesem Regen eine marschierende Kolonne. Die Fahne ist eingerollt. Jeder will nicht mehr aus den Reihen, und die Herberge ist noch fünf Kilometer entfernt. Noch fünf Kilometer. Sehr wenig eigentlich. Im Sonnenlicht, bei Gelang und beim Reiten der Fahnen eine Wüstenei von einer Stunde — ein Erlebnis, von dem man an manchem trüben Tag noch zehrt.

Im Regen, nach einem halben Tagesmarsch durch Nebel und Wind, ohne das aufreizende Reiten der Fahne und ohne Gelang, eine Hölle, eine Qual von einer langen Stunde. Sekunden tricken und werden zu langen Striden, die die marschierende Kolonne festhalten und ansetzen an den Regen.

Da kommt einer vorn, ganz langsam und unglücklich, ein Lieh an. Es ist schon fast vertlungen in seinem schwachen Ton, ehe es die Reiten erreicht.

Aber es rüttelt auf, dieses Lied. Es trüffelt über den weiten, endlosen Weg, es schaffte Erinnerung an andere, Größere, die auch Wege durch Regen und Nebel gingen — für Deutschland! Wie eine Erkenntnis flutet es über die Reihen: „Es rinnt so leich' der Regen, als wär es so gewollt...“

Und mit einem Male erweist sich, daß auch ein Marsch durch den Regen ein schönes Erlebnis werden kann, wenn nur der Funke in den Seelen der Marschierenden aufspritzt, der sie die Mattheit überwinden läßt, und sie erkennen die Symbolik ihres Tuns, heute und gestern. Da ertönt schon kräftig über den Marschierenden das eine Lied, das auch von Regen im Dunkel spricht, von Wegen zum Licht: „Denn wir marschieren, marschieren, in langen Reihen zu zweit, durch Rot und Schmach und Schand, ins freie Vaterland...“

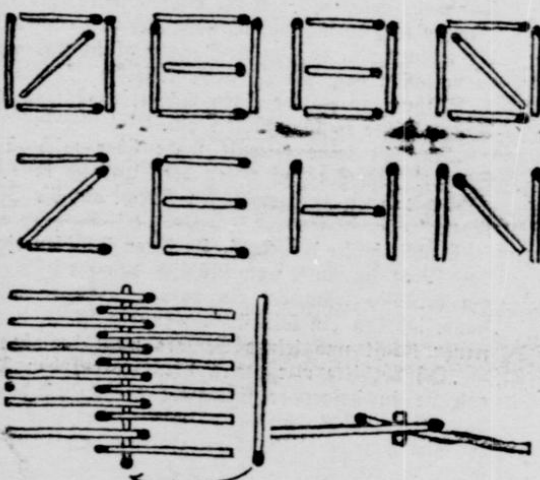
Es ist wie ein gewaltiger Anruf, als der Fahnenführer die leuchtende rote Fahne mit dem roten Kreuz in der Mitte aus ihrer Hülle nimmt und sie wehen

läßt. Die Fahne weht durch den Regen, durch Nebel und Schwäche und rüttelt auf. Die Kolonne singt und der Weg ist nicht mehr weit.

Für die langen Winterabende:

Zaubern mit Streichhölzern

Es regnet — wir sind bei Verwandten, die keine Kinder und daher kein Spielzeug haben, und so langweilen wir uns. Denn was die Großen reden, sollen wir nicht immer beherken — wir haben aus den Taschentüchern Männchen und Weibchen gemacht, aber auch das ist langweilig geworden; wir legen uns nach irgend einem Gegenstand um, mit dem man spielen kann. Und da fällt uns endlich eine Schachtel Streichhölzer auf — nun hat alle Not ein Ende! Denn nun



Zeichnung: Eisner

schneidet Onkel Otto mit scharfem Messer die giftigen und gefährlichen Köpfe ab, und wir haben ein Spielzeug!

Wir legen zwanzig Streichhölzer auf den Tisch und fragen: Wenn ich von diesen zwanzig Hölzchen sieben abziehe — wieviel werden dann bleiben?

Alle schreien natürlich: dreizehn! — Wir aber lachen. Wir werden sieben Hölzchen fernnehmen und zehn wird bleiben. Und nun begeben wir uns ans Zaubern. Wir legen vier Quadrate auf den Tisch und ordnen in die Mitte ein fünftes Hölzchen ein, genau wie ihr es hier seht. Das sind zwanzig Hölzchen. Nun nehmen wir sieben fort, und zwar, wie wir es auf der Zeichnung sehen — da bleibt groß und deutlich die Zahl zehn, aus Hölzchen gelegt, auf dem Tisch liegen.

Wir fragen nun weiter: Wer kann mit zwei Streichhölzern zwölf Stück aufheben? — und nun versuchen es alle. Aber vergebens! Da müssen wir wieder das Rätsel lösen. Wir legen ein Streichhölzchen auf den Tisch und geben nun gleichmäßig ein Hölzchen von links und eins von rechts auf das gerade vor uns liegende Streichholz, wie in der Zeichnung angegeben, so daß sie nur knapp zu einem Birkel aufliegen; dann legt man ein vierzehntes Hölzchen gerade so wie das erste, aber oben auf die anderen zwölf, und hurra! wir haben mit zwei Hölzchen zwölf andere in die Höhe. Es gehört ein wenig Übung zu diesem Versuch.

Wollen wir mal lachen?

Die Dame: „Was weinst du denn so schrecklich, Kleiner?“

Der Kleine: „Bater ist jetzt Vertreter von 'ner neuen Seife, und jedesmal, wenn 'n Kunde kommt, werde ich gewaschen!“

„Bitte, lieber Herr Schuhmann, kommen Sie doch mal schnell. Mein Vater kämpft seit einer Stunde mit einem Mann.“

„Weshalb hast du mich denn nicht schon früher gerufen?“

„Bis vor einer Minute war mein Vater der Stärkere.“

Pflanzenverwandtschaft und Veredelung

Die Vereinigung verschiedener Pflanzenweisen, die in mehreren Veredelungsverfahren Jahr für Jahr tausendfach durchgeführt wird, gelangt nach den Beobachtungen der Gärtner und Botaniker nur dort, wo Pflanzen derselben Familie zusammengebracht werden. Das bedeutet aber nicht, daß sich innerhalb einer Familie alles vereinigen läßt. Von manchen Gattungen wird es kein Praktiker erwarten, z. B. bei Birne und Erle, Robine und Blasenstrauch, Buche und Eiche, dagegen überläßt es, daß so nahe verwandte Gattungen wie Pappel und Weide oder Rote, Himbeere und Brombeere sich der Verbindung stets widerlegen.

Sogar innerhalb der Gattungen verhalten sich die Arten verschieden zueinander. Sehr nahebedende schließen sich mitunter aus, so die Silberpappel und die kanadische Pappel. Auffallende Beobachtungen machte man bei der Gattung Birne, die unsere Apfel-, Birn- und Ebereschbäume vereinigt. Es gibt große Bäume, bei denen Apfelreiser auf Vitrunterlage kräftig gewachsen sind, umgekehrt aber gibt es feinen Erlole, obwohl beide Arten einander näherstehen als Birne und Quitte oder Birne und Weibdorn, die sich sehr auf vereinigen lassen, freilich nur in einer Verbindung. Gar mancher hat in seinem Garten einen auf Quitte veredelten Birnbaum, aber Quitten auf Birne gedeihen nicht. Hier muß man zu dem fernstehenden Dorn greifen. Die japanische Quitte wiederum wächst besser als auf Dorn oder eigenen Sämlingen auf Birne und einheimischer Quitte. Die Gattung Weibdorn veredelt man dauerhafter auf Dorn und Quitte als auf eigene Unterlagen. Ebenso geben Ebereschen und Weibbeeren auf Dorn dauerhaftere Pflanzen als auf eigenen Sämlingen. Die Zwergmispeln wachsen nur auf Eberesche.

Ähnliche Beispiele liefert die Familie der Mandelgewächse, zu der auch unser Steinobst gehört. Weiblich und Arisole lassen sich auf Pfäume veredeln, während eine umgekehrte Verbindung nicht eingegangen wird. Die Süß- und Sauerkirsche gedeiht sehr auf der Weibschlehdorn, dagegen bleibt letztere, auf Kirsche veredelt, nicht lebensfähig. Andererseits wachsen wieder verschiedene Stierfruchtarten besser und dauerhafter auf Kirschenunterlage als auf Weibschlehdorn.

Pflanzenwuchs an senkrechten Flächen

Wo irgend Wachstumsmöglichkeiten vorhanden sind, da überzieht die Natur die kahle Erde mit Pflanzengrün, und wo diese Decke fehlt, da fühlen wir uns nicht behaglich. Aus diesem Grunde belebt sich ein eben fertig gewordenes Haus auf einer kahlen Fläche unter Auge, und der verhältnismäßig Behälter demüht sich, möglichst bald durch Pflanzenwuchs den Übergang zwischen Haus und Grund zu mildern. Am härtesten wirken gerade hierbei Pflanzen, die am Hause emporwachsen. Das ist nicht so gemeint, daß jede Mauer höflich sei, aber auch das in allen seinen Mäßen dem Auge angenehme Haus vertritt die Verantwortung und gewinnt durch sie noch.

Immer wieder hört man aber die Beforgnis aussprechen, für die Mauer sei die Beseidung mit rankenden Pflanzen nicht gut. Man meint, sie mache die Mauer feucht. Dabei ist das Gegenteil richtig: die Blätter fangen den gegen die Wand schlagenden Regen auf und leiten ihn zur Erde, ohne daß er das Haus benetzt. Im Boden kann sich die Feuchtigkeit ebenfalls wenig in schädlicher Weise ansammeln, weil die Pflanzenwurzeln ununterbrochen Wasser aufsaugen, um es durch ihre Blätter wieder zu verdunsten. Im Sommer bietet eine dichte Laubdecke über der Erde und Wärmewand einen guten Schutz gegen Erhitzung durch die auffallenden Sonnenstrahlen.

Aufhängen sollte man nur an solche Stellen setzen, wo sie sich so gesund und kräftig entwickeln können, daß sie wirklich Nutzen bringen. An anderen Stellen sind schädigende Gewächse am Platze, an deren Anblick wir uns freuen. Die große Mannigfaltigkeit der Arten und Formen von Pflanzen, die sich zum Bekleiden von Hauswänden und auch unterer Räume eignen, erlaubt uns die sorgsamste Auswahl für jeden Zweck.

MEIN GARTEN

Leitgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Pflanzenverwandtschaft und Veredelung

Die Vereinigung verschiedener Pflanzenweisen, die in mehreren Veredelungsverfahren Jahr für Jahr tausendfach durchgeführt wird, gelangt nach den Beobachtungen der Gärtner und Botaniker nur dort, wo Pflanzen derselben Familie zusammengebracht werden. Das bedeutet aber nicht, daß sich innerhalb einer Familie alles vereinigen läßt. Von manchen Gattungen wird es kein Praktiker erwarten, z. B. bei Birne und Erle, Robine und Blasenstrauch, Buche und Eiche, dagegen überläßt es, daß so nahe verwandte Gattungen wie Pappel und Weide oder Rote, Himbeere und Brombeere sich der Verbindung stets widerlegen.

Sogar innerhalb der Gattungen verhalten sich die Arten verschieden zueinander. Sehr nahebedende schließen sich mitunter aus, so die Silberpappel und die kanadische Pappel. Auffallende Beobachtungen machte man bei der Gattung Birne, die unsere Apfel-, Birn- und Ebereschbäume vereinigt. Es gibt große Bäume, bei denen Apfelreiser auf Vitrunterlage kräftig gewachsen sind, umgekehrt aber gibt es feinen Erlole, obwohl beide Arten einander näherstehen als Birne und Quitte oder Birne und Weibdorn, die sich sehr auf vereinigen lassen, freilich nur in einer Verbindung. Gar mancher hat in seinem Garten einen auf Quitte veredelten Birnbaum, aber Quitten auf Birne gedeihen nicht. Hier muß man zu dem fernstehenden Dorn greifen. Die japanische Quitte wiederum wächst besser als auf Dorn oder eigenen Sämlingen auf Birne und einheimischer Quitte. Die Gattung Weibdorn veredelt man dauerhafter auf Dorn und Quitte als auf eigene Unterlagen. Ebenso geben Ebereschen und Weibbeeren auf Dorn dauerhaftere Pflanzen als auf eigenen Sämlingen. Die Zwergmispeln wachsen nur auf Eberesche.

Ähnliche Beispiele liefert die Familie der Mandelgewächse, zu der auch unser Steinobst gehört. Weiblich und Arisole lassen sich auf Pfäume veredeln, während eine umgekehrte Verbindung nicht eingegangen wird. Die Süß- und Sauerkirsche gedeiht sehr auf der Weibschlehdorn, dagegen bleibt letztere, auf Kirsche veredelt, nicht lebensfähig. Andererseits wachsen wieder verschiedene Stierfruchtarten besser und dauerhafter auf Kirschenunterlage als auf Weibschlehdorn.

Pflanzenwuchs an senkrechten Flächen

Wo irgend Wachstumsmöglichkeiten vorhanden sind, da überzieht die Natur die kahle Erde mit Pflanzengrün, und wo diese Decke fehlt, da fühlen wir uns nicht behaglich. Aus diesem Grunde belebt sich ein eben fertig gewordenes Haus auf einer kahlen Fläche unter Auge, und der verhältnismäßig Behälter demüht sich, möglichst bald durch Pflanzenwuchs den Übergang zwischen Haus und Grund zu mildern. Am härtesten wirken gerade hierbei Pflanzen, die am Hause emporwachsen. Das ist nicht so gemeint, daß jede Mauer höflich sei, aber auch das in allen seinen Mäßen dem Auge angenehme Haus vertritt die Verantwortung und gewinnt durch sie noch.

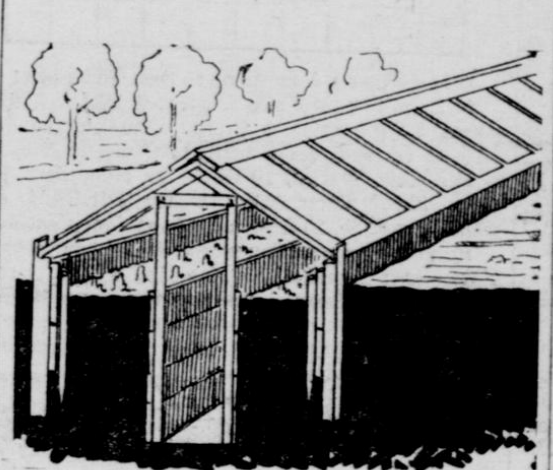
Immer wieder hört man aber die Beforgnis aussprechen, für die Mauer sei die Beseidung mit rankenden Pflanzen nicht gut. Man meint, sie mache die Mauer feucht. Dabei ist das Gegenteil richtig: die Blätter fangen den gegen die Wand schlagenden Regen auf und leiten ihn zur Erde, ohne daß er das Haus benetzt. Im Boden kann sich die Feuchtigkeit ebenfalls wenig in schädlicher Weise ansammeln, weil die Pflanzenwurzeln ununterbrochen Wasser aufsaugen, um es durch ihre Blätter wieder zu verdunsten. Im Sommer bietet eine dichte Laubdecke über der Erde und Wärmewand einen guten Schutz gegen Erhitzung durch die auffallenden Sonnenstrahlen.

Aufhängen sollte man nur an solche Stellen setzen, wo sie sich so gesund und kräftig entwickeln können, daß sie wirklich Nutzen bringen. An anderen Stellen sind schädigende Gewächse am Platze, an deren Anblick wir uns freuen. Die große Mannigfaltigkeit der Arten und Formen von Pflanzen, die sich zum Bekleiden von Hauswänden und auch unterer Räume eignen, erlaubt uns die sorgsamste Auswahl für jeden Zweck.

Vom Mistbeet zum Gewächshaus

Biliger Anzuchtort für Frühkulturen

Auch Besitzer kleiner Gärten haben oft eine große Vorliebe für die Anzucht von Pflanzen, die über die von der Natur unserer Breitengrade gezogenen Grenzen hinausgeht. Die vielen Sämlinge, die da entstehen, werden vielleicht gar nicht alle gebraucht, aber da niemand dadurch geschädigt wird, braucht man sich über die Samenverwendung nicht zu ereifern. Volle wirtschaftlich spielt sie gewiß keine schlimme Rolle, und die Freude am Werben und Waschen, die nun einmal zum Gärtnern gehört, ist entschieden etwas Schönes.



Deutscher Provinz-Verlag

Von einem Gewächshause macht man sich nun gewöhnlich die Vorstellung einer teuren Anlage, und das ist auch begründet, wenn darin größere Pflanzen tropischer Herkunft gehalten werden sollen. Aber die schlichte Form, die für den Bedarf des Gartenfreundes genügt, kann man sich ohne große Ausgaben aneignen und bei entsprechender Begabung sogar selbst herstellen. Man bildet dann den Innenraum auf einfachste Weise aus Brettern, die in die Erde verankert werden, und Mistbeeten, die darüber zu einem Satteldach zusammengelegt werden. Von einer Giebelwand ausgehend ist man türrahmenartige Giebel aus zwei in den Boden eingegrabenen Rundhölzern und einem Querbrett oben. An diesem werden noch zwei kurze Bretter so angehängt, daß sie, sich kreuzend, oben einen kleinen Winkel bilden. In diesen soll der Stütz-

träger eingelegt werden, ein vierkantiges Holz, an dem die Fenster oben ruhen. Die beiden äußeren Bretter müssen dieselbe Neigung haben wie die auf den Stützbalken gelegten Fenster, und die tragenden Giebel müssen natürlich alle genau ausgerichtet sein, damit der Stützbalken in den Winkeln sicher und unbeweglich liegt und die Fenster dicht aneinander schließen. Je tiefer man die Fenster stellt, um so schmaler wird das Hauschen. Es genügt, wenn sie mit der Bodenoberfläche einen Winkel von 30 Grad bilden.

Nachdem man den Grundriß abgezeichnet hat, wobei man die geogenen Plätze gekrümmten Fenster in der beschriebenen Weise aneinanderleht, beginnt die Arbeit mit dem Aufschichten des Mittelraumes. Dann werden die Rahmen aufgestellt und ihre Füße festgehackt und die Bretter, die die Endwände auf beiden Seiten halten, eingeschoben. Darauf grabt man schmale Gräben, um die Außenwände einzusinken. Diese brauchen nur 10 Zentimeter aus der Erde herauszuragen. Kleine Pfosten stützen die Bretter innen, wenn man durch Bodenverbesserung Pflanz- und Saatbeete herstellen will, von außen werden sie durch den Boden druck gehalten. Damit die Fenster nicht abrubeln, legt man außen vor die Bretter noch rechtwinklig ausgelegte Pfosten.

Zwischen den Doppelpfosten der Stützträger geht der Weg durch das Gewächshaus, zu beiden Seiten liegen die Beete, deren Erde innen durch eine zweite Bretterwand gehalten wird. Diese kann man durch eine Verbleimunterlage erwärmen. Auf der einen Giebelwand baut man eine Tür ein, die andere wird mit Brettern geschlossen. Das Dreieck, das der Querbalken der Tür mit den Stützträgern bildet, schließt man mit einem leicht abnehmbaren Brett, damit die Öffnung nach Bedarf zum Lüften benutzt werden kann. Unter den Stützträgern der Fenster bringt man Treppelatten an, die zugleich verhindern, daß an diesen Stellen die kalte Luft einströmt. Ueber die Fensterflächen wird oben schließlich ein aus zwei schmalen Brettern zusammengesetzter Stütz gelegt. Vor der Tür muß man noch so viele Erde ausheben, daß man bequem auf Stufen zu ihr hinabsteigen kann. Je nach den Bodenverhältnissen kühlt man die Erde an beiden Seiten mit Brettern ab oder nicht. Am Anfallungen von Regenwasser vor der Tür und der Eintritt von Kälte durch die in den Raum zu verdrängen oder einzuschränken, legt man über die Treppeneinführung eine leichte mit Dachpappe überzogene Latente mit etwas vom Hause wegführendem Gefälle.

Der Stallmistbedarf

Stallmist ist für den Kleingärtner oft eine teure Gartenzutat, aber meist macht sie sich reichlich bezahlt durch die Erträge des Gartens, wenn man sie richtig anwendet. Man will jedenfalls nicht mehr kaufen, als man unbedingt braucht. Dieses Unbedingte ist aber schwer zu bestimmen. Für mittelschweren Boden, der sich in gutem Kulturstand befindet, rechnet man auf 100 Quadratmeter alle drei Jahre 12 Zentner guten Kuhmist.

Führt man den üblichen dreijährigen Wechsel durch, wachsen in der ersten Dünnung die Krogengewächse, ihnen folgen im nächsten Jahre die Wurzelgewächse und im dritten sollen auch die Hülsenfrüchte noch gedeihen. Vom Kuhmist kommt überhaupt, wie man berechnet hat, im ersten Jahre nur der vierte Teil zur Wirkung, während vom Verbleim gleich die reichliche Hälfte verbraucht wird, so daß hier die Nachwirkung in den folgenden Jahren geringer ist. Häufig wird Dünger von verschiedenen Tierarten gemischt angewendet. Der Wert solcher Mischungen ist schwer zu beurteilen und sehr verschieden. Meist wird es aber besser sein, damit zu wirtschaften, als gar keinen Mist zu verwenden.

Man vermeide es möglichst, frischen Mist in die Beete zu bringen, weil die darauf angewachsenen Gemüße sehr unter Schädlingen und Krankheiten zu leiden haben. Man tut gut, sich in einem Jahre die doppelte Stallmistmenge anzuschaffen und die Hälfte in einem sorgfältig mit Erde bedeckten Sack zu kompostieren.

Wie tief dringt der Frost ein?

Bei Versuchen mit verschiedenen Bodenproben, die teils feucht, teils trocken, teils locker, teils zusammengepreßt einige Stunden der Wirkung einer Kältemischung ausgesetzt wurden, fiel die Temperatur in dem lockeren, trockenen Boden von plus 11 Grad Celsius auf minus 12 Grad, in der feuchten, trockenen Erde sogar von plus 12,5 Grad auf minus 16,6. Das Fehlen der Luft als schlechten Temperaturleiter machte sich also deutlich bemerkbar. Dagegen sank die Temperatur in feuchtem, lockerem Boden von plus 10,5 nur auf minus 3,4 Grad und in feuchtem, festgekompaktem Boden von plus 14 nur auf minus 1 Grad.

Hängeohren bei Kaninchen

Die hängende Ohrform, die wir bei manchen Kaninchenrassen im Gegensatz zu den Stehohren anderer Rassen beobachten, entsteht nicht durch die besondere Länge und Schwere der Ohrläppchen, sondern ist eine Folge einer Erweiterung der Ohrmuskeln an ihrem Grunde, wodurch sich diese schon von der Anstaltsstelle an zur Seite neigen. Das Hängeohr ist ja den damit ausgestatteten Tieren schon in früherer Jugend eigentümlich, wenn Länge und Schwere die Stellung noch nicht beeinflussen können. Diese Eigentümlichkeit der Ohrbildung vererbt sich gleichmäßig, und selbst bei Kreuzungszüchten solcher Kaninchen mit Stehohrigen Tieren tritt noch in späteren Generationen das Hängeohr auf. Die bei uns am besten erhaltenen Kaninchenrassen mit Hängeohren sind die französischen und englischen Wilden.

Für das junge Volk
MEIN CAPTAIN
Ratgeber für Obst- und Gemüsebau

Ein Zeittag für Elbing

Das Ensemble des Berliner Staatstheaterbaues
beachtet gefeiert.

Elbing, 25. Jan. Unter außerordentlich harter Anteilnahme der ganzen Elbinger Bevölkerung fand am Montagabend die Aufführung des Trauerspiels „Emilia Galotti“ von dem Ensemble des Berliner Staatstheaterbaues unter Leitung von Staatsrat Gründgens statt.

Dieses Gaskpiel gibt den Auftakt für weitere Gaskspiele dieses bedeutenden deutschen Ensembles in der Provinz. In einer glänzenden Besetzung, wie sie eine mittlere Provinzstadt, vor allem in dem früher so tiefmütig behandelten deutschen Osten, noch nicht erlebt hat, wurde Klingsor Trauerspiel dargestellt. Der Generalintendant der Berliner Staatstheater, Staatsrat Gründgens, der gleichzeitig die Spielleitung führte, spielte den Prinzen. Marianne Hoppe verkörperte die Titelrolle, während die übrigen Rollen folgende hervorragende Besetzung aufwies: Friedrich Kasper, Hermine Körner, Bernhard Minetti, Erich Siegel, Wolfgang Diebener, Günther Dabbert, Käthe Dörfl, Hans Siebner, Walter Labenag, Walter Tarrach und Edmund Vaulen.

Die glänzende Aufführung wurde für die große Festgemeinde zu einem Erlebnis, das in seiner Auswirkung auf die heimischen Künstler und auf das Publikum auf Jahre hinaus eine lebendige Wirkung haben wird. Bereits nach dem ersten Akt letzte harter Beifall ein, der sich von Akt zu Akt zu wahren Stürmen der Begeisterung steigerte. Unter dem von Herzen kommenden Jubel der Zuschauer überreichte der Elbinger Intendant Klingsor nach dem letzten Akt den Berliner Künstlern prächtige Blumenkränze als äußeres Dankeszeichen der Stadt Elbing. Nach der Vorstellung wollten die Künstler noch bis zur Abfahrt des Berliner Nachtzugs in dem historischen Kriegerdenkmal, wo der Oberbürgermeister von Elbing jedem Künstler als Andenken ein Ereignis der Berliner Malerfamilie überreichte.

Sämtliche Mitwirkenden hatten für dieses Gaskspiel auf jede Entschädigung verzichtet. Ihr königlicher Lohn und zugleich der Beweis für das dankbare Verhältnis der breiten Öffentlichkeit dieser ostpreussischen Stadt war die ungeheure Anteilnahme der Elbinger Bevölkerung an diesem einzigartigen Gaskspiel.

Die Abordnung der landwirtschaftlichen Arbeiter-Konföderation in Berlin

Dr. von Bürgel ist die Spitze der Deutschen Arbeitsfront.

Berlin, 25. Jan. Am Montagabend traf der Direktor der Reichsregierung, der landwirtschaftlichen Arbeiter-Konföderation, Luigi Rossitto, einer der engsten Mitarbeiter des Präsidenten Ciano, in Berlin ein. In seiner Begleitung befinden sich die Leiter der Reichsregierungen von Rom, Mailand und Turin. Zur Begrüßung der Gäste war der Reichsminister der Reichsregierung, Dr. Brüning, mit seinem engeren Stab erschienen.

Am Dienstagmorgen hatten die italienischen Gäste der Reichsregierung der Deutschen Arbeitsfront am Reichsministerium der Reichsregierung einen Besuch ab. Reichsminister Brüning, Dr. Brüning, der in Begleitung seines Adjutanten, Dr. Martenbach, erschienen war, hielt die italienischen Kameraden vor den Mitarbeitern der Reichsregierung willkommen.

Direktor Rossitto dankte in italienischer Sprache und überbrachte die Grüße des Präsidenten Ciano. Anschließend geleiteten Dr. von Bürgel und Reichsminister Brüning die Gäste durch die Räume, um ihnen einen umfassenden Einblick in den Aufbau der gewaltigen Organisation der Deutschen Arbeitsfront, insbesondere der Reichsregierung, ihre Aufgaben und ihr Wirken für die künftigen deutschen Menschen zu geben.

Am Mittwochmorgen hatten die italienischen Gäste zu einem Deutschlandflug, der sie zunächst nach Hamburg führen wird.

50 Jahre Dienst an Kriegerfrauen

Reichstagung des Reichsausschusses im Deutschen Reichs-Kriegerbund.

Worms, 25. Jan. Am Wochenende hielt die Deutsche Kriegerkassenanstalt in der Kriegerkassenanstalt der Deutschen Reichsregierung (Kriegerkassen) in Worms eine Reichstagung ab. Die Kriegerkassenanstalt hat es seit mehr als 50 Jahren übernommen, durch freiwillige Spenden in den Kameradschaften des Reichs-Kriegerbundes für die Unterhaltung und Betreuung der fünf großen Kriegerkassenheime in den verschiedenen Teilen des Reichs zu sorgen. Diese mühseligen eingehenden Dienste nehmen seit zwei Jahren auch die Kriegerkassen der Reichsregierung an. Die Kameradschaften der Reichsregierung sind durch die Kameradschaften der Reichsregierung notwendigste Kleidung hergestellt, und auch sonst sind die Kriegerfrauen emsig tätig, damit es den Kriegerfrauen an nichts mangelt.

An der Reichstagung der Landesverbände und Inspektionsstellenleiter der Kriegerkassenanstalt, die aus dem ganzen Reich, insbesondere aus Rheinland und Westfalen, zahlreich besucht war, nahmen auch der Präsident der Deutschen Kriegerkassenanstalt, Generalleutnant a. D. Fabel, und der stellvertretende Vorsitzende der Kriegerkassenanstalt, Major a. D. Schubert, teil. In ihren Ansprachen dankten Generalleutnant a. D. Fabel und Major a. D. Schubert den Frauen herzlich für ihre im Dienste der Kriegerkassen geleistete Arbeit. Manche treue Helferin konnte für ihre Verdienste um die Kriegerkassen besonders ausgezeichnet werden.

Mit der Tagung verbunden war eine Lehrschau der Kameradschaften der Reichsregierung, in der die künftige Wertung von Abfallstoffen zur Herstellung von Kleidungsstücken für Kinder der Kriegerkassen gezeigt wurde.

Hindenburgs ehemaliger Burde gestorben

Summ, 25. Jan. Im 92. Lebensjahre verstarb im beschaulichen Bienen der Anwalte Jakob Kuhn an Altersschwäche. Kuhn war der ehemalige Burde des Generalleutnants von Hindenburg.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 26. Januar 1933.

6.00 Morgens - Wetterbericht.
6.10 Lebensnachrichten.
6.30 Frühkonzert.
7.00 Nachrichten - Morgens - Morgens.
8.00 Wetter, Wetterstand - Kalenderblatt.
8.10 Frauennachrichten.
8.30 Musik am Morgen.
9.30 Vom Leben und Leben.
9.45 Nachrichten.
10.00 „Ich habe viel gesehen...“ Hörspiel von Walter von der Vogelweide.
11.45 Marktbericht des Reichsausschusses.
12.00 Die Welt, Wetter, Wetterstand und Dagen: Riemann. Es spielt der Gaumnist des RHD.
13.00 Nachrichten - Nachrichten.
13.15 Ein deutsches Winterkonzert. 1. Road: Einzug des Schneekönigs, 2. J. Rühl: Winterlied, 3. Enge: Winterlied, 4. Die Welt: Winterlied, 5. J. Rühl: Winterlied, 6. Rühl: Winterlied, 7. Rühl: Winterlied, 8. Rühl: Winterlied, 9. Rühl: Winterlied, 10. Rühl: Winterlied, 11. Rühl: Winterlied, 12. Rühl: Winterlied, 13. Rühl: Winterlied, 14. Rühl: Winterlied, 15. Rühl: Winterlied, 16. Rühl: Winterlied, 17. Rühl: Winterlied, 18. Rühl: Winterlied, 19. Rühl: Winterlied, 20. Rühl: Winterlied, 21. Rühl: Winterlied, 22. Rühl: Winterlied, 23. Rühl: Winterlied, 24. Rühl: Winterlied, 25. Rühl: Winterlied, 26. Rühl: Winterlied, 27. Rühl: Winterlied, 28. Rühl: Winterlied, 29. Rühl: Winterlied, 30. Rühl: Winterlied, 31. Rühl: Winterlied, 32. Rühl: Winterlied, 33. Rühl: Winterlied, 34. Rühl: Winterlied, 35. Rühl: Winterlied, 36. Rühl: Winterlied, 37. Rühl: Winterlied, 38. Rühl: Winterlied, 39. Rühl: Winterlied, 40. Rühl: Winterlied, 41. Rühl: Winterlied, 42. Rühl: Winterlied, 43. Rühl: Winterlied, 44. Rühl: Winterlied, 45. Rühl: Winterlied, 46. Rühl: Winterlied, 47. Rühl: Winterlied, 48. Rühl: Winterlied, 49. Rühl: Winterlied, 50. Rühl: Winterlied, 51. Rühl: Winterlied, 52. Rühl: Winterlied, 53. Rühl: Winterlied, 54. Rühl: Winterlied, 55. Rühl: Winterlied, 56. Rühl: Winterlied, 57. Rühl: Winterlied, 58. Rühl: Winterlied, 59. Rühl: Winterlied, 60. Rühl: Winterlied, 61. Rühl: Winterlied, 62. Rühl: Winterlied, 63. Rühl: Winterlied, 64. Rühl: Winterlied, 65. Rühl: Winterlied, 66. Rühl: Winterlied, 67. Rühl: Winterlied, 68. Rühl: Winterlied, 69. Rühl: Winterlied, 70. Rühl: Winterlied, 71. Rühl: Winterlied, 72. Rühl: Winterlied, 73. Rühl: Winterlied, 74. Rühl: Winterlied, 75. Rühl: Winterlied, 76. Rühl: Winterlied, 77. Rühl: Winterlied, 78. Rühl: Winterlied, 79. Rühl: Winterlied, 80. Rühl: Winterlied, 81. Rühl: Winterlied, 82. Rühl: Winterlied, 83. Rühl: Winterlied, 84. Rühl: Winterlied, 85. Rühl: Winterlied, 86. Rühl: Winterlied, 87. Rühl: Winterlied, 88. Rühl: Winterlied, 89. Rühl: Winterlied, 90. Rühl: Winterlied, 91. Rühl: Winterlied, 92. Rühl: Winterlied, 93. Rühl: Winterlied, 94. Rühl: Winterlied, 95. Rühl: Winterlied, 96. Rühl: Winterlied, 97. Rühl: Winterlied, 98. Rühl: Winterlied, 99. Rühl: Winterlied, 100. Rühl: Winterlied, 101. Rühl: Winterlied, 102. Rühl: Winterlied, 103. Rühl: Winterlied, 104. Rühl: Winterlied, 105. Rühl: Winterlied, 106. Rühl: Winterlied, 107. Rühl: Winterlied, 108. Rühl: Winterlied, 109. Rühl: Winterlied, 110. Rühl: Winterlied, 111. Rühl: Winterlied, 112. Rühl: Winterlied, 113. Rühl: Winterlied, 114. Rühl: Winterlied, 115. Rühl: Winterlied, 116. Rühl: Winterlied, 117. Rühl: Winterlied, 118. Rühl: Winterlied, 119. Rühl: Winterlied, 120. Rühl: Winterlied, 121. Rühl: Winterlied, 122. Rühl: Winterlied, 123. Rühl: Winterlied, 124. Rühl: Winterlied, 125. Rühl: Winterlied, 126. Rühl: Winterlied, 127. Rühl: Winterlied, 128. Rühl: Winterlied, 129. Rühl: Winterlied, 130. Rühl: Winterlied, 131. Rühl: Winterlied, 132. Rühl: Winterlied, 133. Rühl: Winterlied, 134. Rühl: Winterlied, 135. Rühl: Winterlied, 136. Rühl: Winterlied, 137. Rühl: Winterlied, 138. Rühl: Winterlied, 139. Rühl: Winterlied, 140. Rühl: Winterlied, 141. Rühl: Winterlied, 142. Rühl: Winterlied, 143. Rühl: Winterlied, 144. Rühl: Winterlied, 145. Rühl: Winterlied, 146. Rühl: Winterlied, 147. Rühl: Winterlied, 148. Rühl: Winterlied, 149. Rühl: Winterlied, 150. Rühl: Winterlied, 151. Rühl: Winterlied, 152. Rühl: Winterlied, 153. Rühl: Winterlied, 154. Rühl: Winterlied, 155. Rühl: Winterlied, 156. Rühl: Winterlied, 157. Rühl: Winterlied, 158. Rühl: Winterlied, 159. Rühl: Winterlied, 160. Rühl: Winterlied, 161. Rühl: Winterlied, 162. Rühl: Winterlied, 163. Rühl: Winterlied, 164. Rühl: Winterlied, 165. Rühl: Winterlied, 166. Rühl: Winterlied, 167. Rühl: Winterlied, 168. Rühl: Winterlied, 169. Rühl: Winterlied, 170. Rühl: Winterlied, 171. Rühl: Winterlied, 172. Rühl: Winterlied, 173. Rühl: Winterlied, 174. Rühl: Winterlied, 175. Rühl: Winterlied, 176. Rühl: Winterlied, 177. Rühl: Winterlied, 178. Rühl: Winterlied, 179. Rühl: Winterlied, 180. Rühl: Winterlied, 181. Rühl: Winterlied, 182. Rühl: Winterlied, 183. Rühl: Winterlied, 184. Rühl: Winterlied, 185. Rühl: Winterlied, 186. Rühl: Winterlied, 187. Rühl: Winterlied, 188. Rühl: Winterlied, 189. Rühl: Winterlied, 190. Rühl: Winterlied, 191. Rühl: Winterlied, 192. Rühl: Winterlied, 193. Rühl: Winterlied, 194. Rühl: Winterlied, 195. Rühl: Winterlied, 196. Rühl: Winterlied, 197. Rühl: Winterlied, 198. Rühl: Winterlied, 199. Rühl: Winterlied, 200. Rühl: Winterlied, 201. Rühl: Winterlied, 202. Rühl: Winterlied, 203. Rühl: Winterlied, 204. Rühl: Winterlied, 205. Rühl: Winterlied, 206. Rühl: Winterlied, 207. Rühl: Winterlied, 208. Rühl: Winterlied, 209. Rühl: Winterlied, 210. Rühl: Winterlied, 211. Rühl: Winterlied, 212. Rühl: Winterlied, 213. Rühl: Winterlied, 214. Rühl: Winterlied, 215. Rühl: Winterlied, 216. Rühl: Winterlied, 217. Rühl: Winterlied, 218. Rühl: Winterlied, 219. Rühl: Winterlied, 220. Rühl: Winterlied, 221. Rühl: Winterlied, 222. Rühl: Winterlied, 223. Rühl: Winterlied, 224. Rühl: Winterlied, 225. Rühl: Winterlied, 226. Rühl: Winterlied, 227. Rühl: Winterlied, 228. Rühl: Winterlied, 229. Rühl: Winterlied, 230. Rühl: Winterlied, 231. Rühl: Winterlied, 232. Rühl: Winterlied, 233. Rühl: Winterlied, 234. Rühl: Winterlied, 235. Rühl: Winterlied, 236. Rühl: Winterlied, 237. Rühl: Winterlied, 238. Rühl: Winterlied, 239. Rühl: Winterlied, 240. Rühl: Winterlied, 241. Rühl: Winterlied, 242. Rühl: Winterlied, 243. Rühl: Winterlied, 244. Rühl: Winterlied, 245. Rühl: Winterlied, 246. Rühl: Winterlied, 247. Rühl: Winterlied, 248. Rühl: Winterlied, 249. Rühl: Winterlied, 250. Rühl: Winterlied, 251. Rühl: Winterlied, 252. Rühl: Winterlied, 253. Rühl: Winterlied, 254. Rühl: Winterlied, 255. Rühl: Winterlied, 256. Rühl: Winterlied, 257. Rühl: Winterlied, 258. Rühl: Winterlied, 259. Rühl: Winterlied, 260. Rühl: Winterlied, 261. Rühl: Winterlied, 262. Rühl: Winterlied, 263. Rühl: Winterlied, 264. Rühl: Winterlied, 265. Rühl: Winterlied, 266. Rühl: Winterlied, 267. Rühl: Winterlied, 268. Rühl: Winterlied, 269. Rühl: Winterlied, 270. Rühl: Winterlied, 271. Rühl: Winterlied, 272. Rühl: Winterlied, 273. Rühl: Winterlied, 274. Rühl: Winterlied, 275. Rühl: Winterlied, 276. Rühl: Winterlied, 277. Rühl: Winterlied, 278. Rühl: Winterlied, 279. Rühl: Winterlied, 280. Rühl: Winterlied, 281. Rühl: Winterlied, 282. Rühl: Winterlied, 283. Rühl: Winterlied, 284. Rühl: Winterlied, 285. Rühl: Winterlied, 286. Rühl: Winterlied, 287. Rühl: Winterlied, 288. Rühl: Winterlied, 289. Rühl: Winterlied, 290. Rühl: Winterlied, 291. Rühl: Winterlied, 292. Rühl: Winterlied, 293. Rühl: Winterlied, 294. Rühl: Winterlied, 295. Rühl: Winterlied, 296. Rühl: Winterlied, 297. Rühl: Winterlied, 298. Rühl: Winterlied, 299. Rühl: Winterlied, 300. Rühl: Winterlied, 301. Rühl: Winterlied, 302. Rühl: Winterlied, 303. Rühl: Winterlied, 304. Rühl: Winterlied, 305. Rühl: Winterlied, 306. Rühl: Winterlied, 307. Rühl: Winterlied, 308. Rühl: Winterlied, 309. Rühl: Winterlied, 310. Rühl: Winterlied, 311. Rühl: Winterlied, 312. Rühl: Winterlied, 313. Rühl: Winterlied, 314. Rühl: Winterlied, 315. Rühl: Winterlied, 316. Rühl: Winterlied, 317. Rühl: Winterlied, 318. Rühl: Winterlied, 319. Rühl: Winterlied, 320. Rühl: Winterlied, 321. Rühl: Winterlied, 322. Rühl: Winterlied, 323. Rühl: Winterlied, 324. Rühl: Winterlied, 325. Rühl: Winterlied, 326. Rühl: Winterlied, 327. Rühl: Winterlied, 328. Rühl: Winterlied, 329. Rühl: Winterlied, 330. Rühl: Winterlied, 331. Rühl: Winterlied, 332. Rühl: Winterlied, 333. Rühl: Winterlied, 334. Rühl: Winterlied, 335. Rühl: Winterlied, 336. Rühl: Winterlied, 337. Rühl: Winterlied, 338. Rühl: Winterlied, 339. Rühl: Winterlied, 340. Rühl: Winterlied, 341. Rühl: Winterlied, 342. Rühl: Winterlied, 343. Rühl: Winterlied, 344. Rühl: Winterlied, 345. Rühl: Winterlied, 346. Rühl: Winterlied, 347. Rühl: Winterlied, 348. Rühl: Winterlied, 349. Rühl: Winterlied, 350. Rühl: Winterlied, 351. Rühl: Winterlied, 352. Rühl: Winterlied, 353. Rühl: Winterlied, 354. Rühl: Winterlied, 355. Rühl: Winterlied, 356. Rühl: Winterlied, 357. Rühl: Winterlied, 358. Rühl: Winterlied, 359. Rühl: Winterlied, 360. Rühl: Winterlied, 361. Rühl: Winterlied, 362. Rühl: Winterlied, 363. Rühl: Winterlied, 364. Rühl: Winterlied, 365. Rühl: Winterlied, 366. Rühl: Winterlied, 367. Rühl: Winterlied, 368. Rühl: Winterlied, 369. Rühl: Winterlied, 370. Rühl: Winterlied, 371. Rühl: Winterlied, 372. Rühl: Winterlied, 373. Rühl: Winterlied, 374. Rühl: Winterlied, 375. Rühl: Winterlied, 376. Rühl: Winterlied, 377. Rühl: Winterlied, 378. Rühl: Winterlied, 379. Rühl: Winterlied, 380. Rühl: Winterlied, 381. Rühl: Winterlied, 382. Rühl: Winterlied, 383. Rühl: Winterlied, 384. Rühl: Winterlied, 385. Rühl: Winterlied, 386. Rühl: Winterlied, 387. Rühl: Winterlied, 388. Rühl: Winterlied, 389. Rühl: Winterlied, 390. Rühl: Winterlied, 391. Rühl: Winterlied, 392. Rühl: Winterlied, 393. Rühl: Winterlied, 394. Rühl: Winterlied, 395. Rühl: Winterlied, 396. Rühl: Winterlied, 397. Rühl: Winterlied, 398. Rühl: Winterlied, 399. Rühl: Winterlied, 400. Rühl: Winterlied, 401. Rühl: Winterlied, 402. Rühl: Winterlied, 403. Rühl: Winterlied, 404. Rühl: Winterlied, 405. Rühl: Winterlied, 406. Rühl: Winterlied, 407. Rühl: Winterlied, 408. Rühl: Winterlied, 409. Rühl: Winterlied, 410. Rühl: Winterlied, 411. Rühl: Winterlied, 412. Rühl: Winterlied, 413. Rühl: Winterlied, 414. Rühl: Winterlied, 415. Rühl: Winterlied, 416. Rühl: Winterlied, 417. Rühl: Winterlied, 418. Rühl: Winterlied, 419. Rühl: Winterlied, 420. Rühl: Winterlied, 421. Rühl: Winterlied, 422. Rühl: Winterlied, 423. Rühl: Winterlied, 424. Rühl: Winterlied, 425. Rühl: Winterlied, 426. Rühl: Winterlied, 427. Rühl: Winterlied, 428. Rühl: Winterlied, 429. Rühl: Winterlied, 430. Rühl: Winterlied, 431. Rühl: Winterlied, 432. Rühl: Winterlied, 433. Rühl: Winterlied, 434. Rühl: Winterlied, 435. Rühl: Winterlied, 436. Rühl: Winterlied, 437. Rühl: Winterlied, 438. Rühl: Winterlied, 439. Rühl: Winterlied, 440. Rühl: Winterlied, 441. Rühl: Winterlied, 442. Rühl: Winterlied, 443. Rühl: Winterlied, 444. Rühl: Winterlied, 445. Rühl: Winterlied, 446. Rühl: Winterlied, 447. Rühl: Winterlied, 448. Rühl: Winterlied, 449. Rühl: Winterlied, 450. Rühl: Winterlied, 451. Rühl: Winterlied, 452. Rühl: Winterlied, 453. Rühl: Winterlied, 454. Rühl: Winterlied, 455. Rühl: Winterlied, 456. Rühl: Winterlied, 457. Rühl: Winterlied, 458. Rühl: Winterlied, 459. Rühl: Winterlied, 460. Rühl: Winterlied, 461. Rühl: Winterlied, 462. Rühl: Winterlied, 463. Rühl: Winterlied, 464. Rühl: Winterlied, 465. Rühl: Winterlied, 466. Rühl: Winterlied, 467. Rühl: Winterlied, 468. Rühl: Winterlied, 469. Rühl: Winterlied, 470. Rühl: Winterlied, 471. Rühl: Winterlied, 472. Rühl: Winterlied, 473. Rühl: Winterlied, 474. Rühl: Winterlied, 475. Rühl: Winterlied, 476. Rühl: Winterlied, 477. Rühl: Winterlied, 478. Rühl: Winterlied, 479. Rühl: Winterlied, 480. Rühl: Winterlied, 481. Rühl: Winterlied, 482. Rühl: Winterlied, 483. Rühl: Winterlied, 484. Rühl: Winterlied, 485. Rühl: Winterlied, 486. Rühl: Winterlied, 487. Rühl: Winterlied, 488. Rühl: Winterlied, 489. Rühl: Winterlied, 490. Rühl: Winterlied, 491. Rühl: Winterlied, 492. Rühl: Winterlied, 493. Rühl: Winterlied, 494. Rühl: Winterlied, 495. Rühl: Winterlied, 496. Rühl: Winterlied, 497. Rühl: Winterlied, 498. Rühl: Winterlied, 499. Rühl: Winterlied, 500. Rühl: Winterlied, 501. Rühl: Winterlied, 502. Rühl: Winterlied, 503. Rühl: Winterlied, 504. Rühl: Winterlied, 505. Rühl: Winterlied, 506. Rühl: Winterlied, 507. Rühl: Winterlied, 508. Rühl: Winterlied, 509. Rühl: Winterlied, 510. Rühl: Winterlied, 511. Rühl: Winterlied, 512. Rühl: Winterlied, 513. Rühl: Winterlied, 514. Rühl: Winterlied, 515. Rühl: Winterlied, 516. Rühl: Winterlied, 517. Rühl: Winterlied, 518. Rühl: Winterlied, 519. Rühl: Winterlied, 520. Rühl: Winterlied, 521. Rühl: Winterlied, 522. Rühl: Winterlied, 523. Rühl: Winterlied, 524. Rühl: Winterlied, 525. Rühl: Winterlied, 526. Rühl: Winterlied, 527. Rühl: Winterlied, 528. Rühl: Winterlied, 529. Rühl: Winterlied, 530. Rühl: Winterlied, 531. Rühl: Winterlied, 532. Rühl: Winterlied, 533. Rühl: Winterlied, 534. Rühl: Winterlied, 535. Rühl: Winterlied, 536. Rühl: Winterlied, 537. Rühl: Winterlied, 538. Rühl: Winterlied, 539. Rühl: Winterlied, 540. Rühl: Winterlied, 541. Rühl: Winterlied, 542. Rühl: Winterlied, 543. Rühl: Winterlied, 544. Rühl: Winterlied, 545. Rühl: Winterlied, 546. Rühl: Winterlied, 547. Rühl: Winterlied, 548. Rühl: Winterlied, 549. Rühl: Winterlied, 550. Rühl: Winterlied, 551. Rühl: Winterlied, 552. Rühl: Winterlied, 553. Rühl: Winterlied, 554. Rühl: Winterlied, 555. Rühl: Winterlied, 556. Rühl: Winterlied, 557. Rühl: Winterlied, 558. Rühl: Winterlied, 559. Rühl: Winterlied, 560. Rühl: Winterlied, 561. Rühl: Winterlied, 562. Rühl: Winterlied, 563. Rühl: Winterlied, 564. Rühl: Winterlied, 565. Rühl: Winterlied, 566. Rühl: Winterlied, 567. Rühl: Winterlied, 568. Rühl: Winterlied, 569. Rühl: Winterlied, 570. Rühl: Winterlied, 571. Rühl: Winterlied, 572. Rühl: Winterlied, 573. Rühl: Winterlied, 574. Rühl: Winterlied, 575. Rühl: Winterlied, 576. Rühl: Winterlied, 577. Rühl: Winterlied, 578. Rühl: Winterlied, 579. Rühl: Winterlied, 580. Rühl: Winterlied, 581. Rühl: Winterlied, 582. Rühl: Winterlied, 583. Rühl: Winterlied, 584. Rühl: Winterlied, 585. Rühl: Winterlied, 586. Rühl: Winterlied, 587. Rühl: Winterlied, 588. Rühl: Winterlied, 589. Rühl: Winterlied, 590. Rühl: Winterlied, 591. Rühl: Winterlied, 592. Rühl: Winterlied, 593. Rühl: Winterlied, 594. Rühl: Winterlied, 595. Rühl: Winterlied, 596. Rühl: Winterlied, 597. Rühl: Winterlied, 598. Rühl: Winterlied, 599. Rühl: Winterlied, 600. Rühl: Winterlied, 601. Rühl: Winterlied, 602. Rühl: Winterlied, 603. Rühl: Winterlied, 604. Rühl: Winterlied, 605. Rühl: Winterlied, 606. Rühl: Winterlied, 607. Rühl: Winterlied, 608. Rühl: Winterlied, 609. Rühl: Winterlied, 610. Rühl: Winterlied, 611. Rühl: Winterlied, 612. Rühl: Winterlied, 613. Rühl: Winterlied, 614. Rühl: Winterlied, 615. Rühl: Winterlied, 616. Rühl: Winterlied, 617. Rühl: Winterlied, 618. Rühl: Winterlied, 619. Rühl: Winterlied, 620. Rühl: Winterlied, 621. Rühl: Winterlied, 622. Rühl: Winterlied, 623. Rühl: Winterlied, 624. Rühl: Winterlied, 625. Rühl: Winterlied, 626. Rühl: Winterlied, 627. Rühl: Winterlied, 628. Rühl: Winterlied, 629. Rühl: Winterlied, 630. Rühl: Winterlied, 631. Rühl: Winterlied, 632. Rühl: Winterlied, 633. Rühl: Winterlied, 634. Rühl: Winterlied, 635. Rühl: Winterlied, 636. Rühl: Winterlied, 637. Rühl: Winterlied, 638. Rühl: Winterlied, 639. Rühl: Winterlied, 640. Rühl: Winterlied, 641. Rühl: Winterlied, 642. Rühl: Winterlied, 643. Rühl: Winterlied, 644. Rühl: Winterlied, 645. Rühl: Winterlied, 646. Rühl: Winterlied, 647. Rühl: Winterlied, 648. Rühl: Winterlied, 649. Rühl: Winterlied, 650. Rühl: Winterlied, 651. Rühl: Winterlied, 652. Rühl: Winterlied, 653. Rühl: Winterlied, 654. Rühl: Winterlied, 655. Rühl: Winterlied, 656. Rühl: Winterlied, 657. Rühl: Winterlied, 658. Rühl: Winterlied, 659. Rühl: Winterlied, 660. Rühl: Winterlied, 661. Rühl: Winterlied, 662. Rühl: Winterlied, 663. Rühl: Winterlied, 664. Rühl: Winterlied, 665. Rühl: Winterlied, 666. Rühl: Winterlied, 667. Rühl: Winterlied, 668. Rühl: Winterlied, 669. Rühl: Winterlied, 670. Rühl: Winterlied, 671. Rühl: Winterlied, 672. Rühl: Winterlied, 673. Rühl: Winterlied, 674. Rühl: Winterlied, 675. Rühl: Winterlied, 676. Rühl: Winterlied, 677. Rühl: Winterlied, 678. Rühl: Winterlied, 679. Rühl: Winterlied, 680. Rühl: Winterlied, 681. Rühl: Winterlied, 682. Rühl: Winterlied, 683. Rühl: Winterlied, 684. Rühl: Winterlied, 685. Rühl: Winterlied, 686. Rühl: Winterlied, 687. Rühl: Winterlied, 688. Rühl: Winterlied, 689. Rühl: Winterlied, 690. Rühl: Winterlied, 691. Rühl: Winterlied, 692. Rühl: Winterlied, 693. Rühl: Winterlied, 694. Rühl: Winterlied, 695. Rühl: Winterlied, 696. Rühl: Winterlied, 697. Rühl: Winterlied, 698. Rühl: Winterlied, 699. Rühl: Winterlied, 700. Rühl: Winterlied, 701. Rühl: Winterlied, 702. Rühl: Winterlied, 703. Rühl: Winterlied, 704. Rühl: Winterlied, 705. Rühl: Winterlied, 706. Rühl: Winterlied, 707. Rühl: Winterlied, 708. Rühl: Winterlied, 709. Rühl: Winterlied, 710. Rühl: Winterlied, 711. Rühl: Winterlied, 712. Rühl: Winterlied, 713. Rühl: Winterlied, 714. Rühl: Winterlied, 715. Rühl: Winterlied, 716. Rühl: Winterlied, 717. Rühl: Winterlied, 718. Rühl: Winterlied, 719. Rühl: Winterlied, 720. Rühl: Winterlied, 721. Rühl: Winterlied, 722. Rühl: Winterlied, 723. Rühl: Winterlied, 724. Rühl: Winterlied, 725. Rühl: Winterlied, 726. Rühl: Winterlied, 727. Rühl: Winterlied, 728. Rühl: Winterlied, 729. Rühl: Winterlied, 730. Rühl: Winterlied, 731. Rühl: Winterlied, 732. Rühl: Winterlied, 733. Rühl: Winterlied, 734. Rühl: Winterlied, 735. Rühl: Winterlied, 736. Rühl: Winterlied, 737. Rühl: Winterlied, 738. Rühl: Winterlied, 739. Rühl: Winterlied, 740. Rühl: Winterlied, 741. Rühl: Winterlied, 742. Rühl: Winterlied, 743. Rühl: Winterlied, 744. Rühl: Winterlied, 745. Rühl: Winterlied, 746. Rühl: Winterlied, 747. Rühl: Winterlied, 748. Rühl: Winterlied, 749. Rühl: Winterlied, 750. Rühl: Winterlied, 751. Rühl: Winterlied, 752. Rühl: Winterlied, 753. Rühl: Winterlied, 754. Rühl: Winterlied, 755. Rühl: Winterlied, 756. Rühl: Winterlied, 757. Rühl: Winterlied, 758. Rühl: Winterlied, 759. Rühl: Winterlied, 760. Rühl: Winterlied, 761. Rühl: Winterlied, 762. Rühl: Winterlied, 763. Rühl: Winterlied, 764. Rühl: Winterlied, 765. Rühl: Winterlied, 766. Rühl: Winterlied, 767. Rühl: Winterlied, 768. Rühl: Winterlied, 769. Rühl: Winterlied, 770. Rühl: Winterlied, 771. Rühl: Winterlied, 772. Rühl: Winterlied, 773. Rühl: Winterlied, 774. Rühl: Winterlied, 775. Rühl: Winterlied, 776. Rühl: Winterlied, 777. Rühl: Winterlied, 778. Rühl: Winterlied, 779. Rühl: Winterlied, 780. Rühl: Winterlied, 781. Rühl: Winterlied, 782. Rühl: Winterlied, 783. Rühl: Winterlied, 784. Rühl: Winterlied, 785. Rühl: Winterlied, 786. Rühl: Winterlied, 787. Rühl: Winterlied, 788. Rühl: Winterlied, 789. Rühl: Winterlied, 790. Rühl: Winterlied, 791. Rühl: Winterlied, 792. Rühl: Winterlied, 793. Rühl: Winterlied, 794. Rühl: Winterlied, 795. Rühl: Winterlied, 796. Rühl: Winterlied, 797. Rühl: Winterlied, 798. Rühl: Winterlied, 799. Rühl: Winterlied, 800. Rühl: Winterlied, 801. Rühl: Winterlied, 802. Rühl: Winterlied, 803. Rühl: Winterlied, 804. Rühl: Winterlied, 805. Rühl: Winterlied, 806. Rühl: Winterlied, 807. Rühl: Winterlied, 808. Rühl: Winterlied, 809. Rühl: Winterlied, 810. Rühl: Winterlied, 811. Rühl: Winterlied, 812. Rühl: Winterlied, 813. Rühl: Winterlied, 814. Rühl: Winterlied, 815. Rühl: Winterlied, 816. Rühl: Winterlied, 817. Rühl: Winterlied, 818. Rühl: Winterlied, 819. Rühl: Winterlied, 820. Rühl: Winterlied, 821. Rühl: Winterlied, 822. Rühl: Winterlied, 823. Rühl: Winterlied, 824. Rühl: Winterlied, 825. Rühl: Winterlied, 826. Rühl: Winterlied, 827. Rühl: Winterlied, 828. Rühl: Winterlied, 829. Rühl: Winterlied, 830. Rühl: Winterlied, 831. Rühl: Winterlied, 832. Rühl: Winterlied, 833. Rühl: Winterlied, 834. Rühl: Winterlied, 835. Rühl: Winterlied, 836. Rühl: Winterlied, 837. Rühl: Winterlied, 838. Rühl: Winterlied, 839. Rühl: Winterlied, 840. Rühl: Winterlied, 841. Rühl: Winterlied, 842. Rühl: Winterlied, 843. Rühl: Winterlied, 844. Rühl: Winterlied, 845. Rühl: Winterlied, 846. Rühl: Winterlied, 847. Rühl: Winterlied, 848. Rühl: Winterlied, 849. Rühl: Winterlied, 850. Rühl: Winterlied, 851

